

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengehörig 15, Neffametel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domes' Erben in Waldenburg.

An der Kronprinzenfront entbrannte heute die Infanterieschlacht

Im Osten im allgemeinen geringe Gefechtsaktivität. — Neue bedeutende Erfolge im U-Bootkrieg. — Der brasilianische Gesandte in Berlin forderte seine Pässe. — Versöhnliche Worte aus Berlin und Wien an Rußland.

Von den Fronten.

Der Heeresbericht vom 15. April.

WVB. Großes Hauptquartier, 15. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Dinaniden und südlich von Ypern zeitweilig rege Feueraktivität.

Auf dem Schlachtfeld von Arras kam es infolge Verschiebung unserer Kampflinie nördlich der Scarpe nur zu kleinen, für den Feind verlustreichen Gefechten.

Von der Scarpe-Niederung bis zur Bahn Arras-Cambrai wurde gestern vormittag heftig gekämpft. In beiden Massen griffen englische Divisionen mehrmals an; stets wurden sie unter blutigsten Verlusten zurückgeworfen. Außer seinen großen Opfern büßte der Engländer durch Nachstoß unserer Truppen noch 300 Gefangene und 20 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von Soissons bis Reims und in der westlichen Champagne tobte die Artillerieschlacht weiter. Französische schwerere Schützengewehre zerstörte in Saon mehrere Gebäude.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht.

In wenigen Abschnitten lebhaftes Geschützfeuer. Eigene Unternehmen an der Nordostfront von Verdun und bei Chau de Sapt in den Vogesen brachten Gefangene und Beute.

In Artois und an der Aisne, in der Champagne und südlich der Vogesen sehr rege Fliegeraktivität.

Engländer, Franzosen und Amerikaner verloren in Luftkämpfen 17, durch Abschuß von der Erde 4 Flugzeuge, außerdem 2 Fesselballons.

Rittmeister Freiherr v. Nischhofen schloß seinen 44., Leutnant Schaefer seinen 18. und 19. Gegner ab.

Aus drei Fluggeschwadern, die gestern Freiburg angriffen, wurden drei englische Flieger zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Außer Störungsfeuer im Czerna-Bogen keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

W e s t e n .

Die Schlacht bei Arras.

Berlin, 14. April. Die Schlacht bei Arras ließ im Laufe des gestrigen Tages an Heftigkeit nach. Besonders im Abschnitt nördlich der Scarpe war das Artilleriefeuer schwächer. Nördlich der Scarpe griff der Gegner in der Gegend von Bullecourt am Tage mehrmals mit starken Sturmhaufen und Panzerwagen an. Es gelang ihm, an einer Stelle in unsere Linien einzudringen, er wurde jedoch unmittelbar unter schwersten Verlusten zurückgejagt. Einem gegen Abend auf Bullecourt vorgezogenen Angriff war der gleiche Mißerfolg beschieden. Die deutschen Truppen schlugen sich wie an den vorherigen Schlachttagen so auch gestern mit außerordentlicher Zähigkeit und Ausdauer.

Im geräumten Gelände zwischen Arras und Soissons nahmen die feindlichen Angriffe einen heftigeren Cha-

rakter an. Südlich St. Quentin griffen die Franzosen nach heftigem Artilleriefeuer unsere Stellungen an. Der Angriff schoiterte in unserem Feuer unter blutigen Verlusten für den Feind, der zwei Offiziere und 75 Mann an Gefangenen in unserer Hand zurücklassen mußte.

Im Abschnitt zwischen den Straßen St. Quentin-Sailly und St. Quentin-Essigny steigerte sich am Nachmittag das Artilleriefeuer zu beträchtlicher Stärke und schwoh gegen 6 Uhr zum heftigen Trommelfeuer an. Der darauf gegen unsere Stellung zwischen den genannten Straßen einsetzende heftige Infanterieangriff wurde unter schweren Verlusten nach zähem Ringen abgeschlagen. An zwei Stellen gelang die deutschen Truppen zum Gegenstoß über. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen wurde bereits gemeldet.

In der Gegend von Margival und Vouzailles lebhaftes Artilleriefeuer. Der Gegner schanzte hier und klärte gegen unsere Vortrupps auf. Hierbei nahmen wir ihm acht Gefangene ab. Von 10 Uhr vormittags ab wuchs das Artilleriefeuer, vermischt mit starkem Mörserfeuer, an der Nismesfront wieder zu größter Heftigkeit an, ohne daß besondere Infanterieaktionen folgten. Erkundungsversuche von braven Franzosen in der Gegend südlich Cerny, einer französischen Kompagnie östlich von Pont Lavert und von Turlos in der Gegend von Capigneul erstickten beim Einsetzen unseres Infanterie- und Abwehrschusses in den Anfängen. Gefangene und ein Schnellabgewehr blieben in unserer Hand.

In der westlichen Champagne dauerte der gestern sehr lebhafteste Artilleriekampf auch die Nacht hindurch an. Feindliche Erkundungsversuche, die nach kurzer, sehr starker Feuerbereitung gegen 8 Uhr abends unternommen wurden, sind an einer Stelle im Nahkampf, sonst durch Sperrfeuer abgewiesen worden. Unsere Stoßtrupp brachten an drei verschiedenen Stellen 10 Gefangene aus den feindlichen Gräben zurück.

Freiherr v. Nischhofen schießt seinen 43. Gegner ab.

WVB. Berlin, 14. April. (Amtlich.) An der Angriffsfront der Engländer und an der Front westlich von Reims war die Fliegeraktivität sehr rege. Der Gegner verlor im Luftkampf 24 Flugzeuge, davon gingen 13 diesseits unserer Linien nieder, außerdem wurden jenseits der feindlichen Linien vier Fesselballons durch unsere Flieger brennend zum Absturz gebracht. Ein feindliches Geschwader von sechs Flugzeugen, das westlich von Douai einen Angriff versuchte, wurde restlos vernichtet. Die vom Rittmeister Freiherrn v. Nischhofen geführte Jagdstaffel vernichtete allein 14 Flugzeuge, davon schloß Rittmeister Freiherr v. Nischhofen seinen 41., 42. und 43. Gegner ab. Leutnant Wolff schoß vier feindliche Flugzeuge ab und erhöhte damit die Zahl seiner Siege auf 14, Leutnant Schaefer besiegte 3, Leutnant Freiherr v. Nischhofen, Leutnant Klein und Bizetfeldwebel Jesiner je zwei Gegner. Leutnant Dossenbach errang seinen 12. Luftsieg. Unsere Flieger haben nicht einen einzigen Verlust zu beklagen, außerdem wurden zahlreiche feindliche Erdziele und Truppenansammlungen erfolgreich mit Maschinengewehrfeuer angegriffen. Ferner wurden viele Infanterieschlüge ausgeführt und das Schießen unserer Artillerie erfolgreich durch Flieger geleitet.

Der Tod des Fliegerleutnants Theiller.

Ueber den Tod des aus Milhausen gebürtigen Fliegerleutnants Theiller macht der „Oberelb. Landesztg.“

nähere Angaben. Leutnant Theiller fiel am Vormittag des 24. März d. Js. an der Front bei Arras, wie in einem längeren Schreiben seiner Jagdstaffel den Eltern mitgeteilt wurde, im Kampf gegen fünf Engländer. Er war gleich zu Beginn des Gefechts tödlich verwundet worden und versuchte mit Aufbietung aller Energie noch zu landen; er muß aber bald das Bewußtsein verloren haben, sodas der Schlußabsturz nach Eintritt des Todes oder tiefster Bewußtlosigkeit erfolgte. Der Sturz war schwer, denn die Maschine war nach dem Aufschlagen am Boden nur noch ein Trümmerhaufen. Leutnant Theiller hatte 11 Gegner abgeschossen.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WVB. Wien, 14. April.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern entfalteten die Italiener eine ebenso rege, wie erfolglose Fliegeraktivität. Feindliche Geschwader, die bei Plava und gegen das Bippachtal einbrachen, wurden von unseren Fliegern vertrieben. Ein italienisches Flugzeug stürzte bei Dermberg ab. Die Insassen sind tot. Im Raume von Prosecco und bei Pirano zwangen unsere Abwehrgeschütze die feindlichen Flugzeuge zur Umkehr. Bombenabwürfe der Italiener hatten keine Wirkung. Unsere Flieger griffen mehrere Barackenlager im Görzischen an.

WVB. Wien, 15. April.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Abteilungen drangen auf dem Tolmeiner Brückenkopf in den italienischen Stützpunkt bei Cignani ein, überwältigten die Besatzung und kehrten mit 12 Gefangenen zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Korea vertrieben unsere Abteilungen die französischen Vorposten aus mehreren Ortshäusern. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soczer, Feldmarschalleutnant.

O s t e n .

Die polnische Armee.

Warschau, 13. April. Im großen Sitzungssaal des Warschauer Stadtschlosses machte Dienstag vormittag 11 Uhr Generalgouverneur v. Beseler in Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Generalgouverneurs Feldzeugmeister Kul, zahlreicher Vertreter der Behörden beider Generalgouvernements sowie von Offizieren des polnischen Hilfskorps dem Provisorischen Staatsrat Mitteilung von der Uebergabe des polnischen Hilfskorps an den Generalgouverneur von Warschau. Der Staatsrat war mit dem Kronmarschall Niemojowski an der Spitze erschienen. Generalgouverneur v. Beseler gab Kenntnis von einem Telegramm Seiner Majestät des Deutschen Kaisers an den Kronmarschall.

Amerikanische Freiwillige an der russischen Front.

„Gavas“ berichtet aus Petersburg: „Nowoje Wremja“ meldet die Bildung von amerikanischen Freiwilligenkorps, die an der russischen Front mitkämpfen werden.

Der Krieg zur See.

Wieder 50000 T. im Mittelmeer versenkt.

Berlin, 14. Mai. Im Mittelmeer wurden nach neu eingetroffenen Meldungen weitere 12 Dampfer und 14 Segler mit 50 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt, darunter am 25. März vor Alexandria der bewaffnete englische Dampfer „Belloro“ (4920 Brutto-Register-Tonnen) mit 7000 Tonnen Kohlen von Glasgow nach Alexandria; am 31. März ein unbekannter bewaffneter Dampfer von etwa 5000 Brutto-Register-Tonnen, der sich mit Kohlen auf dem Wege nach Neapel befand; am 1. April der bewaffnete englische Dampfer „Warren“ (3700 Brutto-Register-Tonnen) mit 5000 T. Gerste und Mais auf dem Wege nach Spezia, und ein unbekannter vollbeladener Dampfer von 5000 Brutto-Reg.-Tonnen, der durch vier Fischdampfer gesichert war; am 3. April ein unbekannter bewaffneter Material-Transportdampfer von etwa 5000 Brutto-Register-Tonnen, ein unbekannter bewaffneter englischer Landdampfer von etwa 4000 Brutto-Register-Tonnen und drei italienische Segler mit etwa 1000 T. Phosphaten von Tunis nach Livorno; am 4. April ein unbekannter vollbeladener bewaffneter Dampfer von etwa 4000 Brutto-Register-Tonnen, begleitet von zwei Fischdampfern; am 5. April der norwegische Dampfer „Solstad“ (4300 Brutto-Register-Tonnen) mit 6495 T. Weizen von Australien nach Livorno.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zwei französische Flugboote abgeschossen.

Berlin, 14. April. (Amtlich.) Am 14. April, früh, wurden von unseren Kampfflugzeugen vor der Handrücken Küste zwei französische Flugboote im Luftkampf abgeschossen, die vier Insassen gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zwei englische Hospitalschiffe vernichtet.

Berlin, 13. April. (Amtlich.) In der Nacht zum 31. März haben die Deutschen warnungslos mitten im Kanal das englische Hospitalschiff „Gloucester Castle“, 7099 Tonnen, torpediert. Alle Verwundeten sind geborgen. — Ein drahtloser Bericht aus Berlin vom 11. April gibt bekannt, daß die Tat von einem deutschen Unterseeboot ausgeführt worden ist.

Berlin, 13. April. (Mutter.) Die Admiraltät meldet: Das Hospitalschiff „Salta“, 7284 T., das keine Verwundeten an Bord hatte, ist im Kanal auf eine Mine gelaufen. 52 Personen sind ertrunken, darunter 5 Ärzte und 9 Pflegerinnen.

Die Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Amsterdam, 13. April. In den Rotterdamer Hafen sind in der ersten Aprilwoche nur 20 Schiffe eingelaufen, gegen 20 in der Vorwoche, gegen 64 im Jahre 1918 und gegen 220 in der entsprechenden Woche 1914, also vor dem Kriege. Im Amsterdamer Hafen steht es noch trostloser aus. Er verzeichnet in den ersten 7 Apriltagen nur 7 Einfahrten. Im Aermellkanal muß jedes Schiff von zwei Kriegsschiffen begleitet werden, wodurch zwar die Sicherheit der Schifffahrt mehr oder minder gewährleistet, der Verkehr aber auf das Mindestmaß herabgesetzt wird. (Schlef. Bzg.)

Ein amerikanisches Schiff interniert.

Konstantinopel, 13. April. „Sabah“ meldet: Das amerikanische Stationschiff „Scorpion“ wurde gestern interniert. Dem Schiff war eine Frist von 24 Stunden zum Verlassen des Hafens gegeben worden. Der „Scorpion“ konnte jedoch die Worte nicht bewerkstelligen; deshalb wurde gemäß den Bestimmungen der Haager Konvention vorgegangen.

Angestörte Ausfuhr Südamerikas.

Kapstadt, 15. April. Die südafrikanische Regierung hat beschlossen, der Reichsregierung eine Zuwendung von einer Million Pfund Sterling zu machen in Anerkennung des Schutzes durch die britische Flotte, die die Ausfuhr Südamerikas gewährleistet hat, wie in gewöhnlichen Zeiten.

Die Ereignisse in Rußland.

Das neue Hungergespenst in Rußland.

Ackerbauminister Schingarew erklärte in einer Sitzung der neuen Bauernpartei, daß er der kommenden Ernte mit der größten Besorgnis entgegenstehe. Die Bauern in den meisten Gouvernements hätten die Erwartung der Regierung stark getäuscht. Nach wie vor weigerten sie sich, das Brot- und Saatgetreide herauszugeben, trotzdem die Höchstpreise für Getreide wesentlich erhöht seien. Die größte Gefahr bestehe jedoch darin, daß die Bauern noch immer keine Anstalten zur neuen Frühjahrsbestellung trafen, trotzdem in der Krim und in weiten Strecken Sibiriens die Saatzeit bereits eingesetzt habe. Der Ackerbauminister erklärte, daß Rußland gegenwärtig durch eine Bauerngefahr stark bedroht sei. Die Bauern sollten die Streitigkeiten untereinander einstellen. Die Regierung werde den Wünschen der Bauern nach Landzuteilung nachkommen, würde diese Maßnahme in Anbetracht der großen Bedeutung der Agrarfrage aber nicht überstürzen. Wenn die Bauern nicht sofort die landwirtschaftlichen Arbeiten aufnahmen, drohe Rußland eine furchtbare wirtschaftliche Katastrophe.

Freier Druckschriftenverkehr ins Ausland.

Petersburg, 15. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Regierung widerruft die Bestimmung der früheren Regierung, die Privatleuten und Institutionen verbietet, Druckschriften und periodische Veröffentlichungen ins Ausland zu schicken. Die alte Abonnementordnung für Zeitungen und Zeitschriften wird auf diese Weise wieder hergestellt.

Die zerstörten Putilowwerke.

In Stockholm ist ein Direktor der Petersburger Putilowwerke eingetroffen, der, schwer verletzt, ein Opfer der Ausschreitungen zwischen Arbeitern und Politikern innerhalb der Putilowwerke geworden ist. Einem Vertreter der „Magdeburgerischen Zeitung“ schilderte er die Lage seiner Werke und den anarchischen Zustand u. a. wie folgt:

Bis die Werke wieder in Gang kommen werden, dürfte der Mai sein Ende erreicht haben. Vielen Ingenieuren erscheint es fraglich, ob gewisse wichtige Teile der Werke während des Krieges überhaupt noch in Betrieb genommen werden können. Denn die Herstellungsmittel hat selbst vor den empfindlichsten Apparaten und Modellen nicht halt gemacht, und England und Amerika wird schwerlich jetzt für Ersatz sorgen können.

Was aber noch schlimmer ist, ist die Tatsache, daß kein Ersatz für diejenigen menschlichen Kräfte geschaffen werden kann, die im Kampf mit der Sabotage treibenden Masse, unter denen die größere Hälfte Jarhagel von der Straße war, ihr Leben gelassen haben oder zum Krüppel geworden sind. Von den Werkmeistern und Ingenieuren ist heute nicht ein Fünftel mehr arbeitsfähig. Sie leben, in Furcht vor neuen Anschlägen, in Verstecken, ohne Mittel, meist krank vor Aufregung. Aber selbst wenn diese Herren wieder, durch die Not getrieben, ihre frühere Tätigkeit aufnehmen würden, so dürfte unendlich viel Zeit vergehen, bis vom Müßel vernichtete wertvolle Zeichnungen, Entwürfe, Pläne neu angeschafft sind. Der Betrieb läßt sich nur teilweise aufrechterhalten und stoßt jeden Augenblick aufs neue. Sind die Arbeiter mal wirklich arbeitswillig, so wollen sie sich auch von ihren Werkmeistern nichts sagen lassen: die Revolution hat ihnen die Köpfe verdreht. Die meiste Zeit verbrübeln sie in ihren Werkstätten mit der Aufstellung von neuen Forderungen für neue Arbeitseinstellungen, neue Löhne, Arbeitsverkürzungen. Die wachhabenden Soldaten sind natürlich von den Arbeitern gemißt. Die Anschläge der letzteren verhandeln von früh bis in die Nacht mit den Leitern der Werke, unter ständigen Drohungen, durch Soldaten im Rücken gedeckt. Offiziere dürfen sich dort nur in zitternder Furcht zeigen lassen. Unter diesen Umständen bleibt den Direktoren, Ingenieuren und Werkmeistern fast gar keine Zeit für ihre eigentlichen Aufgaben. Fertigtgestellt ist seit Wochen überhaupt noch nichts, dagegen sind die Ausgaben infolge der Lohn erhöhungen ganz ungläublich gestiegen.

Zwei Großfürsten verhaftet.

Kopenhagen, 14. April. Einer Petersburger Drahtmeldung zufolge beschloß die Regierung, den Großfürsten Nikolai vor ein Kriegsgericht zu stellen unter der Anklage, als ehemaliger Oberbefehlshaber der russischen Armee die große Niederlage an den Masurischen Seen verschuldet zu haben.

Aus Genf meldet man der „Frankfurter Zeitung“: Nach einer Havasmeldung aus Petersburg wurde der Großfürst Boris Wladimirovitch auf Anordnung des Oberbefehlshabers Generals Alexejew im Großen Hauptquartier verhaftet und nach Jaroslawe Selo abgeführt.

Der Soldatenrat gegen Gutschkows Deutschenhege.

In einem Telegramm aus Minsk-Mogorod meldet die „Nowoje Wremja“, daß dort eine Vollversammlung der Offizier- und Soldatendeputierten die telegraphische Verfügung des Kriegsministers erörterte, nach der die Aufnahme von Deutsch-Russen in die Militärschulen zur Verhütung der Spionage verboten wird. Die Versammlung erklärte es für unzulässig, Personen, bloß weil sie deutsche Namen tragen, den Eintritt in die Militärschulen zu versagen und sie der Spionage zu verdächtigen. Sie beschloß, eine Abordnung an den Minister zur Ueberreichung einer begründeten Erklärung zu senden.

Brantings Mißerfolg.

Die Petersburger Berichte der Pariser Blätter betätigen, bemühte sich Branting in Petersburg, die russischen Sozialisten der Kriegspartei zuzuführen. Er verlor vor dem Arbeiter- und Soldaten-Ausschuß die Begrüßungsrede Haages und Ledebours an die russische Sozialdemokratie, bezeichnete aber die beiden Sozialisten als „weiße Raben“ und warnte davor, von der deutschen Sozialdemokratie eine demokratische Handlung zu erhoffen. Branting fand jedoch bei Tschelise und dessen Anhängern, die eine Annäherung an Scheidemann verlangten, heftigen Widerpruch. Im Gegensatz zu Branting wird der dänische Sozialist Borgbjerg in verächtlichem Sinne. Die Haltung der Gruppe Tschelise wird den Regierungskreisen derartig „verdächtig“, daß die „Ruskoje Wolja“ ihre Bestrafung als Agenten des Feindes verlangt.

Die Zwistigkeiten zwischen der Frontarmee und dem revolutionären Komitee verschärften sich. Eine Abordnung der Armee begab sich zu dem Ministerpräsidenten Fürsten Lwow und zu Kerenski und erklärte ihnen, gegen die Entlassungen des Arbeiter- und Soldaten-Ausschusses unter Umständen mit Gewalt einschreiten zu wollen.

Französischer Magenjammer über Rußland.

Berlin, 14. April. Im „Petit Meridional“ schreibt Alexander Berard: Die sparame französische Demokratie lieferte ihre Milliarden mit größter Freigebigkeit an die

russische Autokratie. Und wie schlecht ist die Republik bei ihrem Bündnis mit dem Zarismus diplomatisch und wirtschaftlich weggekommen! Wir waren reiche Verwandte und unermüdlische Geldgeber, aber in Petersburg behandelte man uns als arme Verwandte. Was für Märchen erjann man über das „unbesiegbare Rußland“ und die „Dampfwalze“. In sechs Wochen sollten die russischen Heere in Berlin sein. Klingt es nicht wie ein erbärmlicher Hohn, die Eroberung Polens, Litauens und der Baltischen Provinzen? Wurde sich Frankreich dem Zarismus so willfährig zeigen, anstatt mit seinem Gelde und seiner Macht der kaiserlichen Regierung ihren eigenen Willen vorzuschreiben?

Aus Amerika.

Amerikanische Ausbungerungswünsche.

London, 14. April. „Morning Post“ erfährt aus Washington, daß der Senator King beantragt hat, vom Handelsdepartement Informationen über amerikanische Waren zu verlangen, die während des Krieges über Schweden, Norwegen, Dänemark, die Niederlande und die Schweiz nach Deutschland gelangt sind. King erklärte, er habe die Absicht, einen Antrag einzubringen, daß die Ausfuhr nach neutralen Ländern, die mit Deutschland Handel treiben, einzustellen sei. Der Vorsitzende des neu errichteten Departements für die Lebensmittelversorgung schlug vor, die Getreideexporte nach neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, zu verbieten. „New York Times“ schlägt vor, in den an Deutschland grenzenden neutralen Ländern Amerikaner mit der Bewachung der Grenzen zu beauftragen. Sie würden dafür zu sorgen haben, daß jeder Handel mit Deutschland aufhöre. Falls die betreffenden Länder sich dagegen sträuben, so müßte ihnen die Zufuhr aus Amerika vollständig abgeschnitten werden. (Dieser erstgenannte Vorschlag, die Nahrungsmittelzufuhr für Deutschland zu trennen und Kinder auch amerikanischerseits zu unterbinden, zeigt die ganze Unmenslichkeit der bisherigen Entzweiung Amerikas über die deutsche Gegenmaßregel der Seesperrung gegen Englands gleiche Pläne.)

Amsterdam, 14. April. Wilson beabsichtigt, einen Bund amerikanischer Staaten gegen die Mittelmächte zu gründen, um teilweise die Befehle der Pariser Wirtschaftskonferenz für Amerika zu verwirklichen.

Die amerikanischen Streitkräfte.

Der „Times“ wird aus Washington vom 8. April gemeldet: Militärische Sachverständige sind der Ansicht, daß angesichts der Lage in Kuba, Mexiko und Zentralamerika und in Anbetracht der offensichtlichen teutonischen Bestrebungen, rund um das Karibische Meer Unruhen hervorzurufen, es unling wäre, die an und für sich schon ungenügenden mobilen Streitkräfte noch zu verringern. Auf dem Papier beträgt die Stärke der regulären Armee 100 000 Mann; es ist aber zweifelhaft, ob im Augenblick mehr als 50 000 Mann verfügbar sind. Auch die Truppenstärke der Nationalgarde von rund 120 000 verfügbaren Leuten ist, selbst wenn nicht die meisten ihrer Verbände für den heimatischen Polizeidienst gebraucht würden, nicht hoch. Was die Möglichkeit deutscher Versuchungen anbelangt, so besteht in gut unterrichteten Kreisen die Ansicht, daß die Rede des Präsidenten mit ihrer Unerscheidbarkeit zwischen dem deutschen Volk und der deutschen Regierung zum guten Teil darauf berechnet war, die Geister hier zu zerwischen. Sie hat augenscheinlich lähmende Meinungsverschiedenheiten unter den Führern der teutonischen Propaganda zwischen den orthodoxen Deutschen und den mehr liberalen Deutsch-Amerikanern hervorgerufen.

Eine neue Aufgabe Joffres.

Die französische Regierung entsandte der „Voss. Bzg.“ zufolge eine Militärmission unter Führung General Joffres nach Amerika zur Organisation der Feldarmee.

Auch Bolivien bricht die Beziehungen ab.

Mutter erzählt aus La Paz: Bolivien hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Der südamerikanische Freistaat Bolivien, der unter einem auf vier Jahre gewählten Präsidenten und zwei Vizepräsidenten steht, ist ungefähr 1 350 000 Quadrat-Kilometer groß, zählt etwa 2 1/2 Millionen Einwohner und verfügt über ein Heer, dessen Friedensstärke 40 000 Mann beträgt, und bei dem seit 1911 eine deutsche Militärmission zu Ausbildungszwecken tätig war. In seiner Einfuhrstatistik stand Deutschland bis zum Kriege an erster Stelle. Seine Hauptausfuhrartikel sind Zinn, Kupfer, Silber, Bismut und Kautschuk. Die Red.

Argentinien.

Buenos Aires, 13. April. (Meldung der „Agence Havas“.) Die argentinische Regierung wird keine amtliche Neutralitätserklärung abgeben. Sie hält sich an ihre Billigung der Handlungswerte der Vereinigten Staaten gegen Deutschland und hält ihre getrigge Note für genügend. (Wie am 12. April aus Bern gemeldet wurde, hat die argentinische Regierung die Handlungswerte der Vereinigten Staaten nur mit gewissen Einschränkungen gebilligt. — Red.)

Die Haltung Mexikos.

Saut „Agencia Americana“ ziehen die Vereinigten Staaten an der mexikanischen Grenze 50 000 Mann Truppen zur Begegnung etwaiger Angriffe Villas zusammen.

Brasilians Haltung.

U. „Havas“ berichtet (laut „Frankf. Bzg.“) aus Rio de Janeiro: Die Zeitungen melden, der brasilianische

Der Minister des Aeußern habe durch den Gesandten in Bern die Brasilianer in Deutschland auffordern lassen, innerhalb 24 Stunden das Deutsche Reich zu verlassen.

Ausfahrungen gegen die brasilianischen Deutschen.

In Sao Paulo und in Parana kam es zu schweren heftigsten Ausfahrungen. Das Schild und die Fahne des deutschen Konsulats in Sao Paulo wurden von der Menge abgerissen, die deutschen Geschäftshäuser wurden mit Steinen beworfen, die Redaktionen der deutschen Zeitungen von den Studenten geplündert. Bei einem Zusammenstoß zwischen den Studenten und der Polizei gab es mehrere Verletzte. In Parana wurden die deutschen Redaktionsbüros und Handelshäuser mit Steinen beworfen.

Zirkuspatriotismus in Australien.

Der australische Premier-Minister hielt in Stanley eine Rede zur Anwerbung von Freiwilligen vor 20000 Menschen. Während dieser Rede brachten Kavalleristen 50 geladete Pferde; die Pferde trugen an ihren Sätteln Aufschriften: „Wer will diesen Sattel ausfüllen?“ Der „Total-Anzeiger“ spricht von Zirkus-Patriotismus.

Ueber einen Frieden mit Rußland.

Ämtliche Erklärungen in Berlin und Wien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Sonntagsnummer:

Die provisorische Regierung in St. Petersburg hat am 10. April eine Kundgebung erlassen, die in ihren wesentlichen Punkten mit den mehrfach wiederholten Erklärungen Deutschlands und seiner Verbündeten übereinstimmt. Danach erstreben beide Parteien nichts anderes als die Sicherung des Friedens, der Ehre und der Entwicklungsfreiheit ihrer Völker. Weicher im Interesse der Weltmächte liegt es, daß das russische Volk aus dem Kampfe ertrieben oder in seinen Lebensbedingungen erschüttert hervorgehe. Die beabsichtigten nicht, Ehre oder Freiheit des russischen Volkes anzutasten und haben keinen anderen Wunsch, als mit einem zufriedenen Nachbarn in Eintracht und Freundschaft zu leben.

Dabei liegt es Deutschland völlig fern, sich in die Neuordnung der russischen Verhältnisse einzumischen oder gar in der Stunde, wo die russische Freiheit geboren wurde, Rußland von neuem bedrohen zu wollen. Der russische Heeresbericht vom 11. d. Mts. ert, wenn er ein militärisches Unternehmen der deutschen Truppen, das von einer unabweisbaren, dringlich begrenzten und notwendigen Notwendigkeit vorgeschrieben war, als eine größere Kriegshandlung von allgemeiner Bedeutung aufleht. Wenn das russische Volk noch länger blutet und leidet, hat sich ruhig und ungelübt dem inneren Ausbau seiner Freiheit zu widmen, so ist nicht Deutschland daran schuld. Die Schuld liegt dort, wo Interesse am Fortgang des Krieges besteht.

Wo findet der in der Erklärung vom 10. April ausgesprochene Friedenswille des russischen Volkes den ernstlichsten Widerpruch? Bei seinen eigenen Verbündeten. England, Frankreich, Italien und die ihnen angeschlossenem Alliierten haben bei Ablehnung des Friedensangebotes der Weltmächte es ganz unüberhört ausgesprochen, daß sie nur Frieden schließen würden unter der Bedingung, daß Deutschland weiter, ihm reichlich zugerechneter Länderreiche beraubt, Osterröich-Ungarn zerstückelt, die Türkei aus Europa verdrängt und Kleinasien in weitem Umfange aufgeteilt werde.

Das russische Volk wird, niemand wird es anders erwarten, den Verpflichtungen gegen seine Verbündeten treu bleiben. Aber das russische Volk soll wissen, daß keine Ehre noch fernere Kämpfe und sterben müssen, weil seine Verbündeten es wollen, um ihre eigenen Eroberungs- und Annexionspläne durchzusetzen. Das ist der Grund, weshalb Rußland hungern und leiden soll, anstatt sich der neu erlangenen Freiheit zu freuen und sich im friedlichen Verkehr mit seinen Nachbarn den Wert des Fortschritts und den Idealen der Menschheit zu widmen.

Einen gleichen Inhalt besitzt die Wiener Verlautbarung.

Rußland wünscht Abänderung der Entente-Kriegsziele.

Die dem Berner „Intelligenz-Blatt“ aus Lugano gemeldet wird, hat die provisorische Regierung die Verbündeten darauf aufmerksam gemacht, daß von der Umgekehrung der Kriegsziele die Haltung Rußlands zum Londoner Abkommen betreffend einen Sonderfrieden abhängen werde.

Die Erklärung von Stockholm.

Deutschland gestattet den Revolutionären die Durchreise.

Stockholm, 14. April. Heute trafen in Stockholm mehrere russische Revolutionäre ein, welche der langsozialistischen Zeitung „Politiken“ folgendes Komunique zustellten:

England, welches offiziell die russische Revolution freundlich begrüßte, versuchte sofort das Ergebnis zu vernichten, opponierte gegen die erlassene Amnestie und weigerte sich, den friedensfreundlichen Revolutionären die Durchreise zu gestatten. Darauf wurden Unterhandlungen mit der deutschen Regierung über die

Durchfahrt geführt. Die Deutschen gewährten dem russischen Zuge Exterritorialitätsrechte. Am 9. April reisten 30 russische männliche und weibliche Sozialisten, darunter Lenin und Sinowlew, sowie einige Mitglieder des polnischen Arbeiterverbandes durch Deutschland. Sie verließen während der Fahrt nicht den Wagen. Die deutschen Behörden erfüllten loyal das Uebereinkommen. Vor der Abreise wurde ein Protokoll unterzeichnet, worin die Vertreter der französischen Journalisten und Paul Hartstein, Mitglied der deutschen radikalen Opposition, sich voll der Handlungsweise der Sozialisten angeschlossen.

Dieses Komunique der russischen Sozialisten veranschaulicht deutlich das gewaltsame englische Bestreben, alle russischen Friedensneigungen zu unterbinden.

Englische Herrschaft in Rußland.

WZ. Stockholm, 14. April. Die in Stockholm aus der Schweiz angekommenen russischen Revolutionäre veröffentlichten in der schwedischen Zeitung „Politiken“ eine Kundgebung, in der erklärt wird, daß England alles getan hat, um die Durchführung der politischen Amnestie in Rußland zu verhindern. Die britische Regierung halte alle im Ausland wohnenden russischen Revolutionäre, die gegen den Krieg seien, zurück. Das Material hierzu solle demnächst in einer von den russischen Sozialisten aller Parteien beschlossenen Resolution veröffentlicht werden.

Die englisch-französische Soziale für den Frieden.

Amsterdam, 14. April. Wie der Gewährsmann der „Voss. Ztg.“ aus London meldet, hat die Entsendung von regierungsgenommenen englischen und französischen Arbeiterführern sowie die im Auftrag der französischen Regierung ausgeführte Reise Brantings nach Petersburg zur Beendigung russischer Sozialisten für eine Fortsetzung des Krieges unter Vebelhaltung des Ententeprogramms unter den Sozialisten Englands und Frankreichs starke Empörung hervorgerufen, da man durch diese Aktion eine Störung der russischen Friedensabsichten befürchte. (Die sozialistischen Entente-Kommissionen haben sich inzwischen in Rußland bereits die gebührende Abfuhr geholt.)

Auf Wunsch Italiens werden die Alliierten auf einer Konferenz Mitte April über eine Wänderung der Entente-Kriegsziele beraten, durch die der Friede für Deutschlands Verbündete günstiger gestellt werden soll.

Der Widerhall der Kanzlerrede in Petersburg.

Die russische Presse gibt, wie die „Adnische Ztg.“ aus Stockholm erfährt, die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers vom 29. März ausführlich wieder, wobei sie die Kernpunkte durch besondere Überschriften hervorhebt, wie: „Der Kanzler läßt Nikolaus II. fallen“, „Der Kanzler gibt die russische Dynastie preis“, „Bethmann-Hollweg versichert Deutschlands Desinteressement an der inneren Politik Rußlands“.

Die der Rede gewidmeten Zeitaufsätze unterstreichen durchweg Rußlands Friedenssehnsucht, äußern jedoch vielfach Zweifel in die Ehrlichkeit der Erklärung des leitenden deutschen Staatsmannes, die konkrete Bedingungen vermissen lasse und vielleicht nur die Maske für die Vorbereitung neuer militärischer Schlage Hindenburgs darstelle. Die antimonarchistischen Zitate, die sich die meisten Blätter leisten, tragen der augenblicklichen Geistesverfassung der russischen Gesellschaft Rechnung, sind aber keineswegs als wesentlich zu betrachten. Am weitesten gehen in dieser Anpödelung der deutschen Regierung die einseitige Stille der russischen Bureaucratie, die antisemitische „Nowoje Wremja“ und die offenbar von persönlichem Vorurteil, doktrinären Gah erfüllte „Nietich“, das Sprachrohr Mikulows. Die Petersburger „Wirschewija Wedomosti“ erklärt, die Rede des Kanzlers sei um so bezeichnender, als sie vor der Bekanntgabe der Erklärung des Arbeiter- und Soldatenausschusses gehalten worden sei. Wichtigere als die ungläubigen historischen Angaben sei die Tatsache, daß die deutsche Regierung die Reaktion in Rußland rüdweg preisgebe. Damit sei der Deckel auf dem Sarge der russischen Autokratie fest geschlossen. Wertvoll seien die ohne die übliche Berliner Dehnbarkeit gegebenen Versprechungen für die Zukunft. Man müsse den neuen Apport Deutschlands an die Friedenssehnsucht der Völker ernstlich würdigen. Besonders nötig habe den Frieden Rußland, das alle nationalen Kräfte dem Aufbau des neuen Staates widmen müsse. „Doch“, heißt es weiter, „wir können nicht auf Grund der Verbeugung des Kanzlers gegen die russische Demokratie die Pläne ins Korn werfen, solange wir nicht Deutschlands ehrenvolle Bedingungen kennen. Welche Wege das deutsche Volk geht, ist seine innere Angelegenheit. Nur darf der Friede nicht die Kuchung irgendwelcher Völkerschaften betreffen, diese Rolle wird die russische Demokratie nicht übernehmen.“

Die Friedenssehnsucht in Rußland.

Laut „Berliner Tageblatt“ findet am 20. April in Minsk eine große Versammlung von Abgeordneten aller russischen Armeen statt, um über die Beziehungen des Arbeiter- und Soldaten-Rates zur provisorischen Regierung zu verhandeln. Ferner ständen auf der Tagesordnung die Einberufung der Konstituante, sowie die Frage über Krieg und Frieden.

Wie der „Berliner Total-Anzeiger“ berichtet, trafen in Petersburg drei französische Kammer-Sozialisten ein, um mit der provisorischen Regierung und dem von Tschelidse geführten Ausschuss zu verhandeln. Die Tschelidse-Gruppe habe einen neuen Erfolg erzielt durch die Schaffung der sogenannten roten Garde, die die Polizei im Stadtbezirk von Petersburg verfolge.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Wie stark im russischen Volke die Friedenssehnsucht geworden ist, beweisen nicht nur die gelegentlichen Aeußerungen der Sozialisten-Führer, sondern auch die Anzeichen der Un-

ruhe in der französischen und englischen Presse, die an der anfänglich so warm begrüßten russischen Revolution immer weniger Gefallen findet.

Eine internationale Friedenskonferenz der Sozialisten in Sicht.

Berlin, 16. April. (Nicht amtlich.) Häufig Führer der Lenin'schen Sozialisten-Gruppe mit diesem an der Spitze hatten, laut „Vossischer Zeitung“, in Stockholm vor ihrer Weiterfahrt nach Petersburg eine mehrstündige Konferenz mit Vertretern der schwedischen sozialistischen Arbeiterpartei. Lenin erklärte, er stehe an der Spitze einer energischen Friedensaktion, aber die er sich bereits mit den Links-Sozialisten der Schweiz, Frankreichs und Deutschlands in Verbindung gesetzt habe. Aus England sei bisher keine Neukerung über diesen Gedanken eingelaufen. Er hoffe, schon nach 14 Tagen an der Spitze einer russischen Friedensaktion in Stockholm wieder zurück zu sein, um dann Vorbereitungen für eine internationale Friedenskonferenz zu treffen.

Kleine Auslandsnotizen.

Spanien. Englische Freibererien. Aus Madrid erfährt die „Voss. Ztg.“: Der Minister des Aeußeren dementierte (!) die Pressemeldung, wonach der englische Votschaffer in Madrid die Pässe zugestellt erhalten haben soll, weil er eine ähnliche Bewegung zu veranlassen versucht habe, wie in Rußland. Der Votschaffer sei regelrecht in Urlaub abgereist. Die Lage ist andauernd ernst.

Portugal. Portugiesische Anleihe in Japan. Nach Berichten der „Nacion“ beabsichtigt Portugal, in Japan eine Anleihe aufzunehmen und als Gegenleistung in den Verkauf der portugiesischen Kolonie Makau einzuwilligen.

Letzte Nachrichten.

Der brasilianische Gesandte in Berlin forderte seine Pässe.

WZ. Berlin, 16. April. Der hiesige brasilianische Gesandte hat dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes eine Note überreicht, derzufolge die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen und die Pässe für die Gesandtschaft und die Konsulate erbeien werden.

Die neuesten U-Booterfolge.

WZ. Berlin, 16. April. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurden nach neu eingegangenen Meldungen versenkt: sechs Dampfer und 4 Segler mit 40 782 Tonnen, Anfang April nach Aussagen englischer Kriegsgefangener zwei Dampfer von je etwa 5000 Tonnen durch U-Boote.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die heutige ämtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WZ. Großes Hauptquartier, 16. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Nordufer der Scarpe hielt unser Vernehmungsfreier englische Angriffe völlig nieder, sodas der Sturm nicht zur Durchführung kam.

Auch nordöstlich von Croisilles bräute unser Feuer einen starken Angriff der Engländer verlustreich zum Scheitern.

Nördlich der Straße Aves-Cambrai warf ein Vorstoß unserer Truppen den Feind auf Vagnicourt und Bourfies zurück. Zu den blutigen Verlusten der dort stehenden Australier kommt die Einbuße von 975 Gefangenen und 15 Maschinengewehren, die eingebracht, sowie von 22 Geschützen, die genommen und durch Sprengung unbrauchbar gemacht wurden.

Bei St. Quentin nahm das Artilleriefeuer wieder zu.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Oise und Aisne sind gestern durch starkes Feuer vorbereitete Angriffe der Franzosen bei Baugallien und Chätres gescheitert.

Von Soissons bis Reims und im Westteil der Champagne hat der Feuerkampf bei stärkstem Einsatz der Artillerie und Mienenwerfer angehalten.

Nach Scheitern feindlicher Erkundungsvorstöße am 15. April ist heute morgen in breitem Abschnitt die Infanterieschlacht entbrannt.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht.

In der Lothringer Ebene und bei der Burgundischen Pforte blieben Unternehmungen französischer Sturmtrapps gegen unsere Stellung ohne jeden Erfolg.

Ein einheitlicher Angriff feindlicher Flieger gegen unsere Fesselballons längs der Aisne war ergebnislos. Der Seaner hat zwischen Soissons und Verdun gestern 11 Flugzeuge verloren, deren Mehrzahl Maschinen neuester Bauart (Spads).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen geringe Seefechtsstätigkeit. Nur an der Bahn Howel-Luel versenkte die russische Artillerie etwa 10 000 Schuß. Gegen unsere Stellungen vorbringende Streifabteilungen wurden abgewiesen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervoransage für den 17. April.

Noch unbeständig und zum Teil unfreundlich.

Schmerzliche Erinnerung
am einjährigen Todestage meines
innig geliebten, unvergeßlichen
Gatten, unseres guten Vaters,
Bruders, Schwagers und Onkels,
des Berginvaliden
Heinrich Krause,
Nieder Hermsdorf,
geboren den 24. September 1852,
gestorben den 16. April 1916.

Ein Jahr schläft Du schon im
hüllen Frieden,
In kühler Erde ruht Dein gutes
Vaterherz,
So unerwartet bist Du von uns
geschieden,
An Deiner Bahre standen wir
im tiefsten Schmerz.
Warst unermüdet, treu für uns
zu sorgen,
Gott lohne Dich für Deinen Fleiß,
Drum rinnt noch manche Träne
still und heiß.
Trostlos steht die Gattin heute
An des treuen Gatten Grab,
Der so treu ihr stand zur Seite,
Sanft für sie zu früh ins Grab.
So ruhe wohl, Du treuer Gatte,
guter Vater,
In unsern Herzen bleibt der Liebe
Denkmal ewig steh'n,
Bis wir auch einm. den Weg zur
ewigen Ruhe geh'n.

Gewidmet
von Deiner Dich nie vergessenen
Gattin
Pauline Krause, geb. Richter,
nebst Kindern u. Anverwandten.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst.
d. 19. 4., ab 7 $\frac{1}{2}$ U.: U. △ I.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 17. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr, sollen in
Dittersbach - Verammlung im
Gasthof „zur Burg“:
1 Versto, 1 Phonograph mit
25 Platten, 1 Freischwinger
und 1 Spiegel
gegen Barzahlung versteigert
werden.
Busch, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 18. d. Mts.,
vorm. 10 Uhr, werde ich in
Waldenburg in der Gortauer
Bierhalle:
1 Schreibsekretär, 1 Kleider-
schrank, 1 Glaschrank, 1 Wä-
schenschränkchen, 1 Schuhschrank,
1 Küchenschrank, 1 Waschtisch, 1
Sofa, 3 Bettstellen, 2 Bett-
wände, 3 Feder- und 2 Auf-
legematratzen, 1 Unterbett, 1
Bade, 1 Koffer, 1 Kastenbank,
1 Federstiel, div. Brettstücke,
1 Rolle Bindfaden u. v. a. m.
meistbietend gegen sofortige Bar-
zahlung öffentlich bestimmt ver-
steigern.
Sibürge, Gerichtsvollzieher.

Nieder Hermsdorf.

Eierrationen.
Die bisherige Anordnung für
die Verbrauchsregelung, wonach
für 3 Wochen je 2 Eier auf den
Kopf der versorgungsberechtig-
ten Bevölkerung ausgegeben wer-
den dürfen, wird dahin abge-
ändert, daß in der Zeit vom 15.
3. 1917 bis 14. 3. 1918 an jeden
Versorgungsberechtigten zunächst
nur 20 Eier zur Ausgabe gelangen
dürfen. Es kann mithin auf je
2 Wochenabschnitte der gegen-
wärtigen Eierkarte 1 Ei voraus-
gibt werden. Es können also
beim Vorhandensein größerer
Eiervorräte Eier gegen Abtren-
nung der Eierkartenabschnitte für
Wochen im voraus ausgegeben
werden, um einerseits das Ver-
derben auch nur kleiner Eier-
mengen unbedingt zu vermeiden,
andererseits wird diese veränderte
Ausgabe von Eiern gerade in
den bevorstehenden Monaten
schwerster Not eine besonders
willkommene Hilfe für viele Fa-
milien bedeuten.
Waldenburg, den 5. 4. 1917.
Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.
Nieder Hermsdorf, 13. 4. 17.
Gemeindevorsteher.

VI. Armee-Korps
Stellv. General-Kommando
Abt. III 1 Nr. 585/3. 17.
Breslau, den 15. April 1917.

Bekanntmachung.

Unseren todesmutigen Kämpfern draußen stehen die im
Heimatland trotz aller Entbehrungen unermüdet für den Heeres-
bedarf tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen würdig zur Seite.
Verständlicherweise besteht in diesen Kreisen das nicht auf Ver-
einigungsfucht beruhende Bedürfnis nach zeitweiser Ablenkung und
Abspannung. Es liegt deshalb der Obersten Militärbehörde am
Herzen, daß hier für eine würdige Unterhaltung und Erhebung
Sorge getragen wird. Als geeignetes Mittel zur Erreichung
dieses Zweckes sind die Theater anzusehen. Es ist diesen deshalb
in Wehrpflichtangelegenheiten entgegenzukommen, sobald sie ihre
Betriebe, so weit möglich, aufrecht erhalten können. In An-
erkennung dieser Tatsache und in richtiger Erkenntnis der sozialen
und kulturellen Bedeutung, die den deutschen Bühnen zufällt, hat
der deutsche Bühnenverein seine Mitglieder verpflichtet, Arbeiter-
vorstellungen zu geringen Preisen zu geben. Zu den Vorstellungen
sollen außer den kriegsbeschäftigten männlichen und weiblichen
Arbeitern auch deren Angehörige, soweit Platz vorhanden, Zutritt
erhalten.

Alles Nähere wird noch bekannt gemacht werden.
Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Nieder Hermsdorf.

Bekanntmachung einer Aenderung der Ausführungsbestimmungen
zu der Verordnung über die Höchstpreise für Petroleum ufm.
vom 1. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 350) vom 19. März 1917.
Auf Grund des § 6 der Bekanntmachung über die Höchstpreise
für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände vom
8. Juli 1915 (Reichsgesetzblatt S. 420) in der Fassung der Be-
kanntmachung vom 1. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt S. 350) wird
bestimmt:

Der § 1 der Ausführungsbestimmungen zu der bezeichneten
Bekanntmachung vom 1. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt S. 350) erhält
die Fassung:

Petroleum (§ 5 der Bekanntmachung vom 8. Juli 1915
— Reichsgesetzblatt S. 420) darf bis einschließlich 31. August
1917 zu Verkaufszwecken an Wiederverkäufer vom 1. April
1917 ab und an Verbraucher vom 1. Mai 1917 ab nicht
mehr abgeleitet werden.

Die Vorschrift des Abs. 1 findet keine Anwendung auf
den Absatz von Petroleum für Positionslaternen sowie für
die im Interesse der öffentlichen Sicherheit polizeilich ange-
ordneten Beleuchtung.

Berlin, den 19. März 1917.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Betrifft Gemüsekonserven.

Die im Kreise vorhandenen Gemüsekonserven werden hierdurch
zur Abgabe an die Bevölkerung freigegeben. Die Ausgabe der
Konserven soll, soweit der Vorrat reicht, auf das Brotbuch erfolgen,
und zwar darf auf jedes Brotbuch bis zu drei Personen höchstens
eine Normal-Kilobose Gemüsekonserven, auf jedes Brotbuch für
mehr als drei Personen höchstens zwei Normalkilobolen Gemüse-
konserven verabfolgt werden. Die Abgabe ist durch Vermerk mit
Tinte oder Stempel im Brotbuch zu bescheinigen. Verbraucher,
welche selbst noch Gemüsekonserven im Haushalt vorrätig haben,
sind von der Versorgung ausgeschlossen. Eine Verbindlichkeit dar-
über, daß die vorhandenen Vorräte für alle Verbraucher aus-
reichen, kann nicht übernommen werden. Die Ausgabe hat inner-
halb des Monats April zu erfolgen.

Besuch der Fortbildungsschulen.

Diesem Ortspolizeibehörden des Kreises, in deren Bezirk
gewerbliche Fortbildungsschulen bestehen, erlaube ich, die Arbeit-
geber wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß Gewerbe-
unternehmer, welche der Verpflichtung nicht nachkommen, ihren
Arbeitern unter 18 Jahren, die eine von der Gemeindebehörde
oder vom Staate als Fortbildungsschule anerkannte Unterrichts-
anstalt besuchen, hierzu die erforderlichenfalls von der zuständigen
Behörde festzusetzende freie Zeit zu gewähren (§ 120 der Gewerbe-
ordnung), gemäß § 150 Nr. 4 a a. D. ohne weiteres bestraft
werden.

Waldenburg, den 31. März 1917.
Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.
Nieder Hermsdorf, 14. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Zu der Woche vom 16. bis zum 22. April können gegen den
Abschnitt Nr. 3 der Lebensmittelkarte
250 Gramm Graupe
zum Preise von 15 Pfg., ferner gegen den Abschnitt Nr. 4
ein Nudelsuppenwürfel
zum Preise von 10 Pfg. und auf den Abschnitt Nr. 5
 $\frac{1}{2}$ Pfund Kriegsmus
zum Preise von 28 Pfg. empfangen werden.
Nach Ablauf dieser Frist verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.
Nieder Hermsdorf, 16. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Zu der Zeit vom 16. bis 22. April 1917 gelangen bei den
hiesigen Kaufleuten auf Lebensmittelkartenabschnitt Nr. 3 250 gr
Graupe, Lebensmittelkartenabschnitt Nr. 4 40 gr Suppenzeugnisse
zur Ausgabe. In der Zeit vom 16. bis 19. April 1917 erfolgt
auf Lebensmittelkartenabschnitt Nr. 5 die Ausgabe von 250 gr
Kriegsmus zum Preise von 28 Pfennigen.
Ober Waldenburg, 16. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf. Kartoffel-Verkauf.

Dienstag den 17. April d. Js., vormittags von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr bis
11 Uhr, findet Verkauf von Kartoffeln auf Kartoffelkarte statt.
Es gelangen für die Zeit vom 9. bis 21. April = 2 Wochen-
mengen mit 8 Pfd. pro Person zur Abgabe.
Kaufpreis pro Pfund 6 Pfg.
Es ist, um unnötiges Warten zu vermeiden, dringend nötig,
das Kaufgeld abgezählt mitzubringen.
Neuzendorf, den 16. April 1917.
Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

Freundl. 3-4-Zimmer-Wohnung mit Bad

per 1. Juni zu mieten gesucht. Angebote erbeten
unter C. E. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Uhrmacher = Zwangs = Innung
für den Kreis Waldenburg.

Montag den 30. April, nachmittags 3 Uhr, findet
im Innungslotal „Waldenburger Bierhalle“ (früher Grand
Café), Gartenstraße, die statutenmäßige

General-Verammlung

statt. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern schriftlich zu.
Um zahlreiches Erscheinen eruchtet

Der Vorstand.

Mit. alt. nette Frau ohne Anh.,
ev., w. d. Bekanntschaft, e. ält.
bes. Prin. i. d. 60er J., ev. Beamt.
od. Penf. z. mach. Nur ernigem. Off.
unt. „Vertrauen“ a. d. Exp. d. Bl.
Dist. Ehrenl. Anonym zweifl.

Krieger-Nachrufe
fertigt formisch an (auch
auf briefliche Bestellung)
Tom, Moltkestraße 5
(Neustadt).

**Rot- und
Weißweinflaschen**
kauft jedes Quantum
F. Cohn, Waldenburg,
Friedländerstraße 31.

Guter, moderner, fehlerfreier
photographischer Apparat
bald zu kaufen gesucht. Gesf. Off.
unter B. 5 in die Expedition d.
Blattes erbeten.

$\frac{1}{1}$ Sekf., Rot-
und Weißweinflaschen
kaufen
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

**Jungen, frischen
Waldmeister**
kauft
F. Cohn, Waldenburg,
Friedländer Straße 31.

Eine hoch-
tragende Kuh
steht zum Ver-
kauf in
Seitendorf Nr. 9.

Arbeiter
für die Schneidemühle sucht
E. Petrick, Zimmermeister,
Waldenburg.

**Eine herrschaftliche
Wohnung.**

besteh. aus 5 Zimmern, Küche,
Bad, Entree u. Beigelaß, Kaiser
Wilhelmplatz 4 I, p. 1. Okt. cr.,
und eine Wohnung, besteh. aus
2 Zimmern, Küche, Entree und
Beigel., Freib. Str. 3 IV, sowie
2 große Läden
sofort oder später zu verm. durch
O. Gräke, Freiburger Str. 3 II.

3 Zimmer, Küche, Entree
für bald zu vermieten
„Frenklicher Adler“.

Eine Stube (elektr. Licht) 1. Mai
zu beziehen Töpferstr. 17.
Einzeln Stube an ruhige
Leute für bald oder später
zu vermieten
Friedländer Straße 21.

Freiburgerstraße 8
in die
erste Etage,
8 bis 10 Zimmer, und Garten
anderweitig zu vermieten. Nä-
heres zu erfragen **Freiburger
Straße 7.**
2 Stuben und Küche, vornh.
1. Stg., sep. Eing., Elektr.
Gas, bald od. später zu beziehen
Scharnhorststraße 1.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeeistr. 8a
Möbl. Zimmer für Herrn ev.
mit Penl. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. I.

Neuheiten
in elegant garn.
Damenhüten
Seldenhüte,
Sporthüte, Kinderhüte
in großer Auswahl
und zu soliden Preisen.

Für letzte Eingänge bescheidene
Erhöhungen.

Ausstellung
Friedländer Str., Ecke Ring.
Meta Vogt.
Verkauf: Hohstraße 2.

Formulare!

An- und Abmeldungen zur All-
gemeinen Ortskrankenkasse,
Vorschussgebäude und Prolon-
gationen für den hiesigen Vor-
schußverein,
Zahlungsbefehle,
Rechnungstagebücher für Be-
zirksammen,
Aushänge, betr. die Zigaretten-
steuer sowie denaturierten
Branntwein,
Kontrollbücher für Kost-, Quar-
tier-, Miet- oder Schlafgänger,
Anmeldehefte für Zurechnende,
Revisions-Bescheinigungen für
Bierdruckvorrichtungen mit
Kohlensäurebetrieb,
Inventarien
Polizei-Verordnungen, betr. die
Einrichtung und den Betrieb
v. Bäckereien u. Konditoreien,
Prozeßvollmachten,
Bier-Deklarationen und Nach-
weisungen,
Mehlbestandsanzeigen,
Kostenanschläge,
Schiedsmannsvorladungen,
Preisstafeln für Vorkost-, Gemüse-
und Obstgeschäfte,
Kundenbücher für Fleisch- und
Fettkarteninhaber,
sind zu haben in der
Expedition des
Waldenburger Wochenblattes.

**Für Magenleidende:
Pepin-Wagen-Bitter.**

Dieser berühmte Bitter ent-
hält außer vielen heilsamen
und kräftigen Ingredienzien
einen Pepin-Zug. Bekannt-
lich ist Pepin der die Ver-
dauung bewirkende eigen-
thümliche Stoff des Magen-
saftes und ist daher dieser
Pepin-Wagen-Bitter auch
in hervorragender Weise zur
Hebung und Beförderung der
Verdauung geeignet.
Nur zu haben bei

P. Penndorf.

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 17. April,
Anfang ab 17. d. Mts. 8 Uhr:
Hoheit tanzt Walzer
(Prinzessin und Musiklehrer).
Wiener Operetten-Neuheit. Akt.
Musik v. Leo Ascher.
Achtung! Telefon-Billetbe-
stellungen werden b. Fern. Bahn
nur v. auswärts angenommen;
Stadtbewohner werden gebeten,
persönlich vorzusprechen.
Dir. E. Sattler.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. April. Oesterreichische Sozialisten in Berlin. Aus Wien wird dem „B. Z.“ gemeldet: Der oesterreichische Sozialistenführer Dr. Viktor Adler hat sich in Begleitung der sozialdemokratischen Abgeordneten Seitz und Dr. Nemmer nach Berlin begeben, um dort mit dem Abgeordneten Scheidemann zu konferenzieren.

— **W. W.** Die türkische Sondergesandtschaft an den Kaiser. Der türkische Prinz Zia hat am 14. d. Mts. abends seine Reise nach dem Großen Hauptquartier fortgesetzt.

— **Eine Million für den Landauferhalt der Berliner Gemeindeführer.** Der Antrag der Minister des Unterrichts, des Innern und der Landwirtschaft entsprechend, hat der Berliner Magistrat sich nach eingehender Beratung mit den schon von der Schuldeputation unternommenen Schritten für die Unterdrückung Berliner Kinder auf dem Lande einverstanden erklärt und dafür eine Million Mark bewilligt.

— **Die schlechten Geschäfte der Meierei Bolle.** Der Geschäftsbericht der Meierei Bolle, Aktiengesellschaft, ist heute erschienen, und angesichts der Bedeutung der Milchfrage ist das, was dieses größte Berliner Milchunternehmen über die Schwierigkeiten der Versorgung Berlins mit Milch zu sagen hat, von öffentlichem Interesse. Der Jahresbericht führt aus: Das Jahr 1916 war für uns ein Jahr harten wirtschaftlichen Kampfes. Nicht nur der Milchrückgang beeinflusste unser Resultat ungünstig, sondern auch die Heranschaffung und Preissteigerung der Futtermittel und teuren Betriebsmittel sowie die Ergänzung des Personals. Am ungünstigsten oder beeinträchtigendsten unter Resultat der „viel zu geringen“ Milchpreise. — Die Bilanz der Gesellschaft schließt schließlich die Abschreibungen in Höhe von 232 713 Mk. mit einem Verlust von 434 459 Mk. ab, der aus den vorhandenen Reserven gedeckt wird. Nach Abbuchung des Verlustes bleibt der Reservereserve mit 200 689 Mk. bestehen. — Ueber Abbuchungen von Verlusten haben übrigens alle diejenigen Firmen im Reich zu klagen, deren Erzeugnisse nicht dem unbedingt notwendigen Lebensunterhalt dienen, insoweit sie sich auch nicht für eine Spekulation auf „Kriegsgewinn“ eignen.

— **Hochwasser in der Provinz Posen und in der Neumark.** Das Barthe-Hochwasser in Posen hat, wie uns mitgeteilt wird, mit 5,36 Meter den seit dem Jahre 1903 höchsten Wasserstand erreicht. Im allgemeinen sind die Hochwasserstände auf dem Oberlauf nicht groß gewesen; dagegen ist jetzt im Kreise Schwertau an der Barthe bei dem Dorfe Marienwalde ein Notdamm gebrochen. Infolgedessen sind über 2000 Morgen und außerdem die Dörfer Marienwalde, Alt-Lausitz, Schweinert-Pauland überschwemmt worden. Der Schulunterricht mußte auf Wochen eingestellt werden. Der Briefträger waltet wie im Spreewalde auf Rähnen seines Amtes. Große Ueberschwemmungen werden uns auch aus dem Kreise Sonnenberg in der Neumark gemeldet. In Sonnenberg ist ein ganzer Stadtteil vom Verkehr abgeschnitten, und im Dorf Priebrow sind mehrere Gebäude bedroht. Viele Ländereien stehen unter Wasser.

Provinzielles.

Breslau, 16. April. Bürgermeisterkonferenz. Im Fährtenjaale des Rathauses in Breslau fand am Samstag die siebente Bürgermeister-Konferenz des Mittelschlesischen Städtetages unter großer Beteiligung statt. Neben wichtigen kriegswirtschaftlichen Tagesfragen stand im Mittelpunkt der regen Aussprachen die in Aussicht gestellte Verwaltungsreform. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Wünsche der Städtewaltungen auf größere Freiheit auf dem Gebiet der Selbstverwaltung unter Rücksicht auf ihre großen Verdienste in der jetzigen schweren Kriegszeit in Erfüllung gehen möchten.

— **Kleingeld-Ueberfluß auf dem Lande.** Auf dem Lande herrscht vielfach Ueberfluß an Kupfer- und Nickelgeld, weil die Landbevölkerung nicht immer in der Lage ist, das angesammelte Kleingeld wieder in den Verkehr zu bringen. Um den Umlauf des Kleingeldes zu fördern, hat die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ihre Postanstalten angewiesen, an den Schaltern und durch die Landbriefträger einwilligen Kleingeld in jeder beliebigen Höhe in Zahlung zu nehmen oder es gegen Wertgeld umzuwandeln.

Grünberg. Vollstücker. — **Begehrter Schinken.** Am 12. d. Mts. erfolgte die Eröffnung der von der Stadt in sein Leben gerufenen Stadtküche. Die Küche ist zur Herstellung von täglich 1000 Liter Essen berechnet. — Ein Landwirt im Grünberger Kreise, der in der jetzigen Lage war, einen Schinken abgeben zu können, bot diesen in einer Zeitung aus. Er war überrascht, daß so viele Leute sich meldeten, die den Schinken haben wollten und einen sehr „anständigen“ Preis dafür boten. So wußte er im Augenblick nicht, wo er den Schinken hinrichten sollte, da ihn alle Leute von nah und fern haben wollten. Um das Fortschicken hat der Schinkenverkäufer am nächsten Tage aber keine Sorge mehr gehabt: Die haben den Schinkenverkäufer im lauzenden Dunkel in der Nacht besucht und den lederen Schinken abgeholt.

Lauban. Wahl zum Landeshauptmann der Preussischen Oberlausitz. Die Kandidaten des Preussischen Markgrafentums Oberlausitz haben am 12. d. Mts. an Stelle des Landeshauptmanns von Wiedebach und Nostitz-Jänkendorf auf Arnsdorf, der im November v. J. aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen mußte, den Landeshauptmann, Landchaftsdirektor Kammerherrn von Sichel auf Heidersdorf, einstimmig zum Landeshauptmann gewählt.

Primkenau. Als Kriegszulagen für die Beamten und Arbeiter der Gerechtigkeit Primkenau hat der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein am Geburtstage der Herzogin 80 000 Mark gestiftet. Zu der Kinderkrippe in Primkenau hat der Herzog ferner außer den laufenden Aufwendungen die Summe von 3000 Mk. für besondere Zwecke neuerdings gestiftet.

Leis. Dampfzug-Genossenschaften. Direktor Gröger aus Breslau hat hier für mehrere Besitzer des hiesigen Kreises eine Dampfzuggenossenschaft gegründet. Direktor Gröger, der schon mehrere Dampfzuggenossenschaften gegründet hat, hat diese auf einer ganz neuen Grundlage errichtet und wird die Geschäftsführung selbst übernehmen. Es soll hierdurch den Genossen nicht nur die Gewähr für eine rechtzeitige und gute Bestellung, sondern auch für ein äußerst geringes Pflanzlohn gegeben sein. Auf derselben Grundlage soll noch eine zweite Genossenschaft gegründet werden.

Sirchberg. 24 000 Mk.-Schenkung für Kriegswaisen. Der Kreisrat nahm eine Schenkung von 24 000 Mk. an, die ein ungenannt sein wollender Kreisinsasse zum Besten der Kriegswaisen des Kreises gemacht hat; die Zinsen sollen zur Bekleidung von verbleibenden Kriegswaisen zu Weihnachten und Ostern verwendet werden.

ep. Vollenhain. Verkauf von drei Rittergütern. Drei der größten Grundbesitze der hiesigen Landschaft sind soeben in andere Hände übergegangen. So ist das Rittergut Nubelsdorf, das sich im Besitz der Baronin von Wilsch'schen Erben befand, infolge des Ablebens des Barons Senft, der den Heldentod fand, unterwiegend verkauft worden. Das Rittergut Gräbel, bisher im Besitz des Majors a. D. Scheebé, wurde von Rittergutsbesitzer Fuhne käuflich erworben. Auch das Rittergut Hohenpetersdorf hat seinen Eigentümer gewechselt, und zwar ging es aus den Händen des Rittergutsbesitzers Strich in das Eigentum des Rittergutsbesitzers Müller über. Im letzteren Falle werden 470 000 Mark als Kaufpreis genannt.

Landeshut. Kriegsland. Die Schlesischen Textilwerke, Abteilung Epner, haben einige Morgen zur Verfügung gestellt, und in den nächsten Tagen kommt das neue Kriegsland am Rademangute zur Verteilung. Stellt die katholische Kirchengemeinde noch einige Morgen bereit, so wäre der angelobte Bedarf gedeckt und weitere hundert Familien sind mit Kartoffeln und Gemüse teilweise oder ganz versorgt. Auch werden Saatkartoffeln in genügender Menge vorhanden sein.

Oppeln. Große Diebstähle wurden schon seit langer Zeit von dem Werkmeister Kasparek der Firma Deter, Filiale Groß Strehlitz, verübt. Die gestohlenen Waren im Werte von 8000 Mk. sind in seiner Wohnung beschlagnahmt worden. Es wurden 7 Zentner Tabak vorgefunden, der bei der Firma Deter gestohlen worden war, ferner 134 Paar Schuhe mit der Aufschrift „Strafanstalt Groß Strehlitz“, sowie Dedon und Ballen Stoffe. Die vorgefundenen Schuhe stammen zweifellos aus dem Groß Strehlitzer Zuchtshaus, sodaß anzunehmen ist, daß Kasparek auch dort Helfer hatte.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. April.

Jahresbericht über die Tätigkeit der Fürsorgestelle für Lungenkranke in Waldenburg i. Schl. im Jahre 1916.

(Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf das Berichtsjahr 1915.)

Die Lungenfürsorge des Kreises Waldenburg besteht seit sechs Jahren. Das Fürsorgebüro ist nicht getrennt von dem Herrn Dr. Müdiger hat, wie im Vorjahre, immer Dienstags eine ärztliche Sprechstunde abgehalten. Jeden Freitag wurden die Patienten durch die Fürsorgegeschwester Marianne Benicke beraten. In 48 (42) ärztlichen Sprechstunden wurden 1321 (1105) Patienten untersucht, durchschnittlich also in jeder Sprechstunde 28 (18) Personen. Unter diesen Patienten waren 414 (335) zum ersten Male erschienen, von denen 228 (221) Personen in Fürsorge genommen sind, und zwar 110 (104) Männer, 92 (91) Frauen und 24 (26) Kinder. Die meisten der Männer, nämlich 70 (65), waren Bergleute. Von den Frauen waren die meisten, nämlich 41 (48), ohne Beruf, 22 (15) waren Dienstmädchen. Im Berichtsjahre besaßen sich 691 (784) Personen in Fürsorge. Davon sind 289 (285) ausgeschieden. In Fürsorge wurden 197 (221) Personen genommen.

75 (61) Personen wurden in Heilanstalten genommen.

In Kolberg „Silow“ wurden 16. (26) Kinder auf sechs Wochen untergebracht und 45 (15) Kinder in der Erholungsstätte des Ortsausschusses vom 2. Juni bis 15. September; jedes Kind etwa fünf Wochen lang. Während der großen Ferien waren die Kinder bei voller Verpflegung dauernd in der Erholungsstätte aufgenommen.

Eine schöne Siegehalle und Sitzplätze im Walde, welche die Stadt Waldenburg stiftete, ermöglichte uns, die Kur wie in einer Lungenheilstätte zu gestalten. Die Kinder wurden täglich abgerieben, gebüschelt, hielten pünktlich die Vespern, Spielstunden und Spaziergänge ab. Ferner erhielten sie täglich ¼ Liter Vollmilch, zweimal Butterbrot und dreimal in der Woche Fleisch. Für „Silow“, wie für die Erholungsstätte, brachte der Ortsausschuß die Kosten auf.

Drei Patienten wurde die Kur in Salzbrunn und zwei Männern, fünf Frauen und einem Kinde die Kur in Kunzendorf gewährt.

Um die Familien der Lungenkranken vor Anstetzung zu bewahren, wurden 11 (10) Patienten im Zwahlenheim der Landesversicherungsanstalt Schlesien untergebracht und 52 (47) Patienten in Krankenhäusern.

Um in zweifelhaften Fällen Tuberkulose festzustellen, wurden 53 Sputumproben dem Medizinaluntersuchungsamt in Breslau überwiesen und in 15 Fällen Bazillen gefunden.

Die Zahl der Todesfälle, wie der schnell vor sich gehende Kräfteverfall der Lungenkranken ist seit der Kriegszeit erschreckend groß, da es ihnen an Milch, Fett, sowie überhaupt an Nahrungsmitteln fehlt, und durch teilweise oder gänzliche Arbeitsunfähigkeit die Verhältnisse meist sehr traurig sind.

Um diesen Mangel etwas abzuwehren, sind an 103 Kranke Milch auf Kosten des Ortsausschusses verteilt worden. Insgesamt kamen 2235 Liter Milch zur Verteilung; für jede Person durchschnittlich 22 ¼ Liter.

An Mittagessen wurden durch die Schwester 4190 (5457) Portionen erbeten und an 41 (45) Personen abgegeben; durchschnittlich je Person 100 (129) Portionen; davon entfielen 602 (804) Portionen auf die Stadt Waldenburg, 520 (328) auf die Landesversicherungsanstalt Schlesien. Außerdem wurden Lebens- und Stärkungsmittel verteilt.

Es wurden ferner viele Unterstützungen beantragt und auch gewährt. Herr Dr. Müdiger hatte die Güte, unentgeltlich Atteste zur Erlangung von Milch auszustellen. Ganz besonders gütig zeigen sich die Gemeinden Dornsdorf und Altwasser gegen die Lungenkranken. Dornsdorf verteilt sogar kostenlos Milch und Eier, nachdem es sich durch Anfrage bei der Fürsorgestelle von der Bedürftigkeit der Patienten überzeugte.

Ein überraschend freudiges Ergebnis zeigte die Sammlung der Schwester für die Weihnachtsgaben der Lungenkranken. Es waren 709 Mk. einkommen und konnten 120 Familien beschenkt werden. Dankenswerter Weise bewilligte der Kreisausschuß Lebensmittel, es kamen auch warmes Unterzeug, Holzschuhe, Geld und andere nützliche Sachen zur Verteilung.

Eine sehr große Anzahl unserer Patienten (1915: über 70) steht im Felde. Viele sind schwer krank zurückgekommen und wunderbarer Weise werden auch Kranke im zweiten und dritten Stadium mit offener Tuberkulose einbezogen, trotzdem sie immer wieder erkranken, welche Mühe und Kosten der Heeresverwaltung und dem Staat daraus erwachsen. Viele dieser zur Fahne Einberufenen haben zu Hause noch regelmäßig gearbeitet, sind im Felde oder in der Garnison aber sofort zusammengebrochen. Die Fürsorge aber empfindet doppelt schwer die Anstetungsgesfahr, welcher die gesunden Soldaten durch das Zusammenleben mit an offener Tuberkulose Erkrankten ausgesetzt sind.

Um die häuslichen Verhältnisse der Patienten zu verbessern, wurden 2172 (2693) Besuche durch die Fürsorgegeschwester gemacht und 581 Besuche im Interesse der Fürsorge (insgesamt 2750 Besuche).

91 Schriftstücke gingen im Berichtsjahre ein und aus. Obwohl mit Fleiß und Sorgfalt gearbeitet wird, vermischen wir das Entgegenkommen vieler, die an der Arbeit mit helfen wollten. Seit etwa 14 Jahren haben sich die Provinzen des Deutschen Reiches unter der Protektion der Kaiserin zum Kampfe gegen die Tuberkulose zusammengeschlossen, aber immer noch nicht ist der Grundgedanke der Bewegung in das Bewusstsein der Allgemeinheit getreten; ja nicht einmal findet er überall Würdigung in Kreisläusen. Ganz gewiss soll den Ärzten ihre Praxis nicht durch die Tuberkulosebewegung gekürzt werden. Im Gegenteil, sie müßte sie durch Ueberweisung der Kranken in ärztliche Behandlung vergrößern. Unsere Arbeit ist ja gar keine Wohlthatenrichtung im eigentlichen Sinne; sie ist im Prinzip ein ehrlicher Kampf gegen eine fürchterliche Volksseuche, in dem der Träger der Krankheit zunächst am meisten leidet. Gewiß, der leicht Kranke wird, wenn das möglich, einer Heilung zugeführt, der schwer Lungenkranke aber wird, so weit es sich tun läßt, isoliert und auf alle denkbare, nicht immer bequemen und angenehmen Vorkehrungen seiner Umgebung gegenüber hingewiesen. Denn das vornehmste Gebot unserer Vorsehung ist, die Gesunden vor Anstetzung zu bewahren. Aber gerade diese Hauptbestimmung bleibt Stückwerk, solange wir keine Heilanstalten und keine Krankenhäuser für offene Tuberkulose haben, solange kein Gesetz besteht, daß an offener Tuberkulose leidenden Kranken eine Ehe-schließung verboten, solange die Desinfektion in den unteren Steuerklassen nicht durchweg auf Kosten der Gemeinden auszuführen wird, wie das in allen größeren Orten geschieht.

Der Krieg läßt durch Not und Tod unsere Bevölkerung ungenau zusammenschmelzen, sorgen wir ernsthaft, daß nicht noch Volksseuchen unsere Kraft zerstören.

Das Ergebnis der Zeichnungen zur sechsten Kriegs-anleihe bei den Banken und Sparkassen in Waldenburg.

Heute, am 16. April, mittags 1 Uhr, schloß die Zeichnungsliste zur sechsten Kriegs-anleihe. Es wurden folgende Beträge gezeichnet:

Communalständische Bank	2 000 600 Mk.	(5. Anleihe: 1 384 900 Mk.),
Städtische Sparkasse in Waldenburg	1 700 000 Mk.	(5. Anleihe: 1 320 000 Mk.),
Vorschufverein	1 500 000 Mk.	(5. Anleihe: 1 500 000 Mk.),
Kreis-Sparkasse	1 485 000 Mk.	(5. Anleihe: 1 506 600 Mk.),
Reichsbank-Nebenstelle	590 500 Mk.	(5. Anleihe: 300 000 Mk.).

Bankhaus Eichborn & Co. teilen uns als vorläufiges Ergebnis mit, daß die Ziffer der 6. Anleihe wesentlich größer als die der 5. Anleihe ist.

In der Kreis-Sparkasse sind für die vorhergehenden 5 Kriegs-anleihen insgesamt 5 722 900 Mark gezeichnet worden.

Die 6. Kriegs-anleihe am Königl. -Luisen-Byzeum erbrachte diesmal die stattliche, bisherige Höchstsumme von 47 000 Mark. Die Schülerinnen können sich des schönen Erfolges von Herzen freuen.

Am Gymnasium und Vorschule sind insgesamt 124 620 Mk. gezeichnet worden. Davon entfallen 84 800 Mark auf Schul-Kriegs-anleihe; die Restsumme wurde durch Werbetätigkeit aufgebracht.

Z. Nieder Salzbrenn. Für die Kriegs-anleihe. Einen schönen Erfolg haben die hiesigen Schulen bei der Werbung der 6. Kriegs-anleihe zu verzeichnen. In der evangelischen Hauptschule Muttergemeinde wurden einschließlich der abgeschlossenen Versicherungen bis Sonntag den 15. d. Mts. 1750 Mk. und in der evangelischen

Bahnhofschule 3716 Mk., im ganzen 5406 Mk. gezeichnet. Bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse sind bis jetzt für die letzte Kriegs-anleihe über 28000 Mk. gezeichnet worden. Bei der 1. Anleihe beteiligte sich die Kasse bezw. die Mitglieder mit 3900 Mk., bei der 2. mit 17300 Mk., bei der 3. mit 4500 Mk., bei der 4. mit 23700 Mk., bei der 5. mit 29500 Mk., so daß mit der letzten Zeichnung im ganzen über 107000 Mk. durch genannte Kasse gezeichnet wurden.

W.B. Berlin, 14. April. Die Zeichnung auf die sechste Kriegs-anleihe werden Montag mittags 1 Uhr geschlossen. Die Meldungen der Vermittlungsstellen laufen aber bei der Reichsbank in Berlin erst während des Diensttags ein und werden dieselbst in der Nacht auf Mittwoch zusammengestellt. Frühestens im Laufe des Mittwoch kann folglich das vorläufige Ergebnis bekannt gemacht werden.

* (Verwaltung des Katasteramts.) Der Kataster-Landmesser Schütz in Breslau ist von der Königl. Regierung beauftragt worden, den erkrankten Kataster-Kontrollleur, Steuerinspektor Stoedel, vom 1. April d. J. ab bis auf weiteres in seinen Amisgeschäften zu vertreten.

† (Den 3. Lutherortrag in der hiesigen evangelisch-lutherischen Kirche.) Der gestern nachmittag stattfand, hielt Pastor Dr. Ziemer aus Breslau über das Thema: „Wie wurde Luther zum Werkzeug der Reformation?“ Man kann das kurz sagen in dem Satz: dadurch, daß er selbst erst die Reformation an eigenen Herzen erfuhr. Genauer sieht man das an seiner Entwicklung in den Jahren 1483—1517. Von frommen Eltern im Glauben der mittelalterlichen Kirche erzogen, kannte er bei seinem Eintritt ins Kloster (1505) Christus nur als einen strengen Richter. Die Sorge um den Frieden seiner Seele, die ihn ins Kloster getrieben hatte, schwand unter den mächtigen guten Werken nicht, sondern wurde immer drückender. Nicht in seine Seele brachte erst das Wort von der Vergebung der Sünden und der Glaubensgerechtigkeit. Diese erfaßte er immer mehr, seitdem er als Professor in Wittenberg (von 1508 an) die hl. Schrift erforschte und den Studenten auslegen mußte. Bei seiner gewaltigen geistigen Bedeutung und seinem starken Charakter bedurfte es dann nur eines verhältnismäßig geringen Anstoßes, um ihn als Zeugen der bekreidenden und beseligenden Wahrheit auf den Plan zu rufen. Dieser Anstoß war der Ablasshandel Luthers. Ein Nidererschlag seiner Seelenkämpfe um den Frieden mit Gott, die ungefähr in die Jahre 1505—12 fielen, sind die 95 Thesen, die wiederum den Anstoß zu der großen geistig-religiösen und kirchlichen Bewegung gaben, die wir „Reformation“ nennen. Luthers Werdegang als Werkzeug der Reformation wird, teilweise in ergreifender Weise, abgemalt in seinem herrlichen Reformationsliede: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein!“

* (Eisenbahn-Fahrplan.) Von dem Taschenfahrplan für die Direktionsbezirke Breslau, Ratibornis und Posen ist eine neue Ausgabe erschienen. Dieselbe liegt bei den Fahrkartenausgaben zum Verkauf aus.

Weshalb es weniger Brot gibt!

Von maßgebender Seite wird uns geschrieben: Als die Verabreichung der gegenwärtig jedem Deutschen gewährten wöchentlichen Brotmenge um ein Pfund vom 16. d. Mts. ab bekannt wurde, tauchten sofort die unsinnigsten Gerüchte auf. Das tollste war, daß unser Lebensmittelvorrat völlig erschöpft sei, die Verkürzung der Brotmenge werde zwar noch für einige Wochen Nahrungsmittel schaffen, dann aber sei es ganz aus. Es ist direkt ein Verbrechen, wenn derartige Gerüchte in Umlauf gesetzt werden. Die Wahrheit ist folgendes:

Nach den ursprünglichen Berechnungen reichten unsere Getreidevorräte gerade bis zur neuen Ernte. Allerdings war dringende Sparsamkeit geboten, da das unantwortliche und betrügerische Treiben vieler, die sich Brotmarken für gar nicht vorhandene Personen zu verschaffen gewußt hatten, die fürsorglich aufgesparten Getreide-Reserven stark angegriffen hatte. Sterin ist natürlich jetzt gründlich Wandel geschaffen worden! Der lange, harte Winter hat nun die Schwierigkeiten aber nicht vermehrt. Einmal war es infolge des Frostes unmöglich, die Kartoffel- und Rübenwägen zu öffnen, sodas mehr Brot gegeben werden mußte, zum anderen hat der lange Winter die Aussaat um mindestens vier Wochen verspätet, sodas auch die Ernte um etwa vier Wochen später erfolgen wird. Für diese vier Wochen nun hatten wir kein Getreide mehr. Von auswärts ist nichts zu bekommen, selbst ein sofortiger Friedensschluß würde uns — ganz abgesehen davon, daß dann alles deutsche Blut nutzlos gestossen wäre und England unsere wirtschaftliche Vernichtung erreichte — kein Pfund Getreide mehr ins Land bringen, da die Weisernte so schlecht war, daß z. B. südamerikanische

Staaten Ausfuhrverbote erließen und Nordamerika selbst noch Getreide einführen muß. Rußland aber hungert.

Wir müssen also — ganz gleich, ob Krieg oder Frieden! — auf jeden Fall mit unseren eigenen Vorräten bis zur nächsten Ernte ausreichen! Dies ist nur möglich, wenn wir beizeiten sparen, sonst haben wir unmittelbar vor der Ernte Hungersnot! Deshalb ist die Verkürzung erfolgt, die die unbedingte Gewähr bietet, daß wir nunmehr ausreichen, komme, was wolle! Nach menschlichem Ermessen werden die nächsten Monate die Entscheidung bringen und damit wohl auch den Frieden! In diesen entscheidenden Monaten darf das deutsche Volk nicht veragen! Es muß das neue Opfer, so bedrückend es auch ist, und das übrigens auch vom ganzen Heere mitgetragen wird, auf sich nehmen! Denn veragen wir im Innern, fallen wir unseren feindlichen Helden in den Rücken, die gerade jetzt wieder für uns einen bisher beispiellosen englischen Ansturm abwehren, um dem Vaterlande Freiheit und glückliche Zukunft zu sichern, unseren Frauen und Kindern das Elend einer feindlichen Besetzung durch zum Teil halb wilde, schwarze und gelbe Truppen zu ersparen! Daran denkt, deutsche Männer und Frauen! Seid nicht undankbar, verlastet unsere Helden nicht! Schafft weiter mit aller Kraft Geld, Munition und Nahrungsmittel und tragt die wenigen Monate noch auch die verkürzte Brotration! Es muß sein!

M. Miwasse. Vereinsnotiz. Am Sonntag hielt der Evangelische Männer- und Jünglingsverein in Wulle's Brauerei eine gut besuchte Vortrags-Versammlung ab. Pastor Münder hielt den Vortrag über: „Martin Luther auf dem Reichstage zu Worms am 18. April 1521.“

* Miwasse. Bestätigung. Der Kaufmann August Hoffmann und der Bergverwalter Artur Müller sind als Schöffen auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt worden.

S. Nieder Hermsdorf. Erstkommunion. — Vereinsnotiz. Am gestrigen „Weißen Sonntag“ fand in der hiesigen St. Josef-Kirche Erstkommunion der Kinder statt. In langem Zuge, woran sich die Vereine mit Fahnen beteiligten, wurden die Kinder durch Kuratus Koblner und unter Glockengeläut zur Kirche geführt. Nach einer Ansprache des Seelsorgers und Erneuerung des Taufgelübdes empfingen während des feierlichen Hochamtes 104 Knaben und Mädchen zum ersten Male die hl. Kommunion. Ins Schwepferheim zurückgeführt, erhielten die Kinder aus der Hand des Seelsorgers ein Andenken. — Nach den in der Vierteljahrsversammlung des Stenographenvereins Stolze-Schrey erstatteten Berichten zählte der Verein Ende März 131 Mitglieder, darunter 18 Damen. Außerdem gehört dem Verein eine Schülerabteilung mit 31 Mitgliedern an. 34 Mitglieder stehen beim Deere. Der Kassenbestand betrug 207,46 Mk. Hiervon sollen 100 Mk. zur 6. Kriegs-anleihe verwendet werden.

* Dittersbach. Ortschulaufsicht. Die Kgl. Regierung hat den Pastor Born auf seinen Antrag von der Ortsaufsicht über die evangelische Schule in Bärengrund mit dem Ausdruck ihres Dankes entbunden und dieses Amt dem Pastor Jentsch in Dittersbach übertragen.

* Weichstein. Gesellige Veranstaltungen. — Auszeichnungen. — Erstkommunion. — Für die Kriegs-anleihe. Im „Deutschen Hause“ vereinigten sich am gestrigen Sonntag die Kommunionkinder mit ihren Angehörigen und Lehrern, sowie dem Seelsorger Parrer Danke überaus zahlreich zu einer Familienfeier. — Ein zahlreich besuchter evangelischer Gemeindevand fand am Sonntag in der „Preussischen Krone“ statt. Er nehm bei Ansprachen der Ortsgeistlichen, Gedichtvorträgen, Gesängen und Theateraufführungen, sowie Darbietungen des Posaunenchorus des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins einen sehr schönen und ausreg-

den Verlauf. Generalsekretär Tegeler aus Heinrichshagen hielt einen Vortrag über „Soldatenheime an der Front und im besetzten Gebiete“. — Das Eisen Kreuz 2. Klasse wurde dem Kriegsinvaliden Bauer Karl Rösner von hier verliehen. — Rektor Wenzel von der evangelischen Schule wurde das Verdienstkreuz für Kriegsdienst verliehen. — Am Weißen Sonntag wurden in hiesiger Pfarrkirche 76 Kinder der Pargemeinde (32 Knaben und 44 Mädchen) durch Seelsorger Parrer Danke zum erstenmal feierlich zum Tische des Herrn geführt. Von den Kindern gehörten 18 der Vab Salzbrenner Schule an. — Für die sechste Kriegs-anleihe wurden durch die Vorbereitung der katholischen Schule insgesamt 27 800 Mk. gezeichnet, davon entfallen auf Kriegs-anleihe 17 530 Mk., auf Kriegs-anleiheversicherung 8500 Mk. und auf die Schulzeichnung 1566 Mk.

Z. Nieder Salzbrenn. Hausbesitzerverein. — Persönliches. Der hiesige Hausbesitzerverein hielt am 13. d. Mts. im Gasthof „zur Eisenbahn“ seine 4. Generalversammlung ab, welche vom Vorsitzenden, Hausbesitzer Alexs Eisner, geleitet wurde. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein sich an der Provinzial-verbandsbildung in Ober Salzbrenn und an der Kreisverbandsbildung in Dittersbach beteiligte. Im Laufe des Geschäftsjahres fanden 4 Vorstandssitzungen und 2 allgemeine Versammlungen statt. Bei der vorgenommenen Wahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder wurde Sparkassenrentant Weiß als Schriftführer wieder- und als dessen Stellvertreter Gemeindevorstand H. Schmidt neu gewählt. In Mitschlägen infolge des Krieges sind leider außerordentlich hohe Beiträge für die Mitglieder des Vereins zu verzeichnen. Der Gesamtschuldsatz für das verflossene Jahr beträgt 8500 Mk., gegen das Vorjahr mehr 3400 Mk. — Hauptmann und Amtsvorsteher a. D. Dreifling ist durch Verfügung des Präsidenten des Kreisernährungsamtes zur Reichsgetreidestelle berufen worden.

Wörbersdorf. Die hiesige Gemeinde hat das Kaufmann Jung'sche Grundstück für den Preis von 40 000 Mk. als Amtshaus erworben. Es wird am 1. Juli als solches bezogen. Für sämtliche Kriegerverwundete wurde aus dem Nagelungsfonds eine Kriegs-anleihe-Versicherung in Höhe von 100 Mk. abgeschlossen. Die laufenden Beiträge trägt ebenfalls der Nagelungsfonds.

Gemeindevertreter-Sitzung in Wörbersdorf.

△ In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde der Haushaltsvoranschlag der Gemeinde, der in Einnahme und Ausgabe mit 62 000 Mk. abschließt, festgestellt. Durch direkte Steuern werden 32 000 Mk. eingebracht, während die Kanalgebühren 5600 Mk. und der Wasserzins 3500 Mk. aufbringen sollen. Für die Armenverwaltung werden 1200 Mk. und für die Unterhaltung der Straßen und Wege 8500 Mk. gebraucht. Der Zuschuß zu den Schulunterhaltungskosten beträgt 4800 Mk. und der Beitrag an den Amtsausfluß 1480 Mark. An Steuern kommen zur Erhebung: 130 (im Vorjahre 125) vom Hundert Zuschuß zur Erachteneinkommensteuer einschl. der fingierten Sätze, 186 (175) v. S. Zuschuß zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer Klasse IV, 200 (175) v. S. Zuschuß zur Gewerbesteuer Klasse I—III und 50 v. S. Zuschuß zur Verleibsteuer. An Kanalgebühr und Wassergeld werden die Sätze nach der Gebühren-Ordnung erhoben mit der Maßgabe, daß für Kurgäste für den Verpflegungstag und Kops 2 Pfennig Kanalgebühr und für das nach Wassermesser entnommene Wasser 15 Pfennig für den Kubikmeter entnommenes Wasser zu zahlen ist. Beschlossen wurde noch, den Landmesser Ingenieur Nath aus Breslau mit den Vorarbeiten für die Aufstellung eines Bebauungsplanes zu betrauen.

Aus benachbarten Kreisen.

tr. Rothenbach. Verunglückt. Am Sonnabend mittag verunglückte in der 3. Abteilung der Gustavgrube der Schleifischen Kohlen- und Kokswerke der Beirhauer Alfred Sommer aus Konradswaldau. Er war mit dem Verbaun eines Pellers beschäftigt und hat hierbei auf bisher unangefährte Weise den Hals verloren, sodas er mit dem ungefähre 50 Grad einfallenden Peller etwa 12 Meter tief abstürzte. Der Verunglückte, der sich wahrscheinlich innere Verletzungen zugezogen hat, wurde nach dem Knappschafts-lazarett in Waldenburg überführt.

Stadttheater in Waldenburg.

Die „Gardasfürstin“, Operette von Kalmann, fand in der Nachmittagsvorstellung am Sonntag wiederum eine ungetreut günstige Aufnahme. „Die Försterskrikel“, große Operette in drei Akten von Jarno. Regie: H. Dittmer. Am Dirigentenpult: Rich. Randow. Bei völlig ausverkauftem Hause erfuhr diese beliebte Operette wohl die glänzendste Wiederholung in Waldenburg. In der Titelrolle spielte Rizza Weber ihr unabhängiges Temperament aus. Den Kaiser Josef münzte und sang Rudi Dittmer mit der ihm eigenen überlegenen Sicherheit. Vortrefflich war Kurt Wille in seiner Rolle als Franz Fölbesky. Julie Thiele-Rosin (Minka), Bella Norden (Baroness), Anna Garber (Gräfin Obo-graven), Rudolfi (Graf Leoben) traten in ihren Rollen besonders hervor und erzielten im Gesamtspiel tosenden Beifall. Die Tänze steigerten den ständigen Reiz des Abends sehr abgemittelter Schöpfung. De Kalkülierung bestach durch tadellose Gestaltung — kurz: Die Abendvorstellung gestaltete sich in jeder Beziehung nach dem vollkommenen Darbietungen auf der „Schwert“-Bühne. Morgen Dienstag gelangt die Operette „Hohel tanzt Walzer“ zur Aufführung.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kalantesten Bedingungen.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.
(Schwabend verboten.)

2. Fortsetzung.

II.

Eine halbe Stunde später lag der linke Flügel des weitläufigen Gebäudes völlig dunkel, nur aus dem entgegengekehrten Teil fiel auf die feuchten Parkwege ein schwacher Lichtreigen. Er kam aus dem Kabinett des Schloßherrn.

In einem der bequemen Sessel zusammengesunken saß er vor dem längst verlöschten Kamin! — Alles grau und tot! —

Wie eine Vision stieg vor ihm das Bild seiner Zukunft auf. Sie glied einer jurchtbaren Einöde, einem ungeheuren Sandmeere, das seine gelben, beweglichen Wogen lautlos heranzwählte.

Dumpfes Stöhnen entrang sich seiner Brust, halt verzweifelt, halb gebietend stockte er die Arme aus, als wolle er dem sengenden Wüstenfande Einhalt gebieten, und schreckte, von der Bewegung geweckt, aus seinem Brüten auf.

Als fürchtete er, dem Zauber der toten Asche noch einmal zu verfallen, sprang er auf und begann mit hastigen Schritten in dem matt-erhellten Gemach auf und ab zu gehen.

Sein Fuß versank in weiche Teppichstoffe, die jeden Laut seiner Tritte erstickten. Die Luft seiner prunkvollen, wohl durchwärmten Wohnung umschmeichelte ihn; jedoch ihn fror, eifige Kälte lähmte seine Glieder und wie im Fieber schlugen seine Zähne aufeinander.

Unendlich schwer war ihm die elende Komödie, die von heute ab ihren Anfang nehmen sollte, geworden, und doch mußte sie weitergespielt werden!

Weiter! — Gab es denn überhaupt noch ein Weiter? — Mußte nicht vielmehr das ganze Lügengewebe, mit dem er sich umgab, in kürzester Zeit fallen? Und wenn jene Katastrophe denn schon unabwendbar war, weshalb hatte er sie hinausgeschoben, weshalb der Mutter nicht eingestanden? Warum hatte er wie ein ehrloser Feigling geschwiegen? Wie ein Schurke!

Und wenn er alles eingestand, noch traf ihn keine Schuld, noch war er Herr auf diesem Grund und Boden!

Graf Herberts muskulöse Gestalt richtete sich straffer auf, kampfbereit dehnte sich seine Brust, ein entschlossenes Leuchten stieg in seine Augen. Es mußte ein Mittel geben, um ihm nicht nur

seinen Besitz, sondern auch das stille Elend seiner sonnigen Träume zu erhalten.

Er brach endlich in einem der altertümlichen Sessel zusammen. Im Schlot sang der Herbstwind seine melancholischen Weisen, und große Regentropfen schlugen klatschend gegen die Fensterscheiben.

Es dämmerte über den Parkbäumen, als Graf Herbert wieder die Augen aufschlug und sich tröstelnd erhob, um mit müden Blicken durch das unverhüllte Fenster auf die regenfeuchten Gänge und Wege hinabzusehen.

Eine einförmige graue Masse, mit tief herabhängendem Gewölke, spannte sich der Himmel über Plauen. Hier und da tauchte aus dem nebligen Luftgebredel der schattenhafte Umriß eines Raben auf, der in gespenstisch-lautlosem Zunge vom Walde über die Felder zog — sonst nichts; aufsteigend wandte er dem trostlosen Wilde den Rücken. — Im Schloß begann sich die Dienerschaft zu regen. Auf lautlosen Sohlen hörte der Graf sie an seiner Tür vorüber-schießen. Ohne sich weiter zu besinnen, drückte er auf den Knopf der elektrischen Glocke. Wenige Augenblicke später wurde die Tür vorsichtig geöffnet, der graue Kopf des alten Joseph blickte erstarrt durch den entstandenen Spalt.

„Erlaucht geruhten zu klingeln?“

„Jawohl, Joseph! — Geben Sie, bitte, den Auftrag, daß sofort angespannt wird. Man soll die verdeckte Kutsche nehmen; sorgen Sie dafür, daß mir ein Fußwärmer und eine Decke in den Wagen gelegt wird.“

„Zu Befehl, Erlaucht!“

„Halt, noch eins! — Wenn meine Mutter nach mir fragen sollte, so bitte ihr zu sagen, daß sie mich heute nicht erwarten möge; ich habe Geschäfte in der Stadt, die mich längere Zeit in Anspruch nehmen werden.“

Eine halbe Stunde später rollten die gummibeschlagenen Räder der gräflichen Equipage lautlos über den Hofraum. Nur das taftmäßige Aufschlagen der Pferdehufe unterbrach die tiefe, feierliche Morgenstille; das melancholische Geräusch der fallenden Regentropfen übte einschläfernde Wirkung auf die abgespannten Nerven des Grafen. Fester hüllte er sich in seinen Pelz, lehnte den Kopf tiefer in die Polster des bequemen Wagens zurück, schloß die Augen und verfiel bald in einen gesunden, tiefen Schlaf. — Lebhafteres Treiben auf der Straße, das Rasseln schwer über den Weg rollender Lastwagen, die sein Gefährt überholte, erweckten ihn

dienel! Zwaatoufend Mark — da, wir wolle sage zwaanzwanzighunnert Mark leg ich Ihne bar uff de Tisch for die zwaa Rappe! Die Herrschaft, die sie laafe will, kann so so viel Gaud kriegen, wie sie will — Gott, es sein ere so in jedem Best feil —; aber es is ihr nur wege de Farb! Die gnädig zwaa hot sich's aamol in de Kopp gesetzt, daß sie zwaa Rappe haue will, die nit dupiert sinn un wo jeder e weiß Bläsche uff der Stern hot — grad so zwaa, wie Sie se im Stall stohn hawe!“

„Wenn die zwaa dann so verjeste druff is“, erwiderte der Bauer lächelnd, „dann darf's ihr aach nit uff e paar hunnert Mark mehr oder weniger antomme! Die zwaa Rappe hab ich selbst gezege, de sinn mir aus Herz gewachse, un Sie darfe im ganze Nassauer Ländche herumlause, Schmulche — so zwaa Prachtgaul, die noch dezu so fromm wie Kämmer sinn, die sinne Sie in taam Stall mehr! Die gefalle mir grad so gut, viellescht noch besser, wie Ihrer gnädige zwaa — die sinn mir mit heil, wenn ich mit mein Preis desor krieg!“

„Lasse Sie doch mit sich rede, Herr Schöller!“ begann der Händler wieder in bittendem Tone. „Wenn ich nu noch zwaahunnert Mark drufflege lat — ich denk, daß ich's vorschey bei der Herrschaft! Bedenke Se doch, daß die Gaud lang nit mehr so viel gelte wie noch vor e paar Jahr! Ich kenn mich bodrin aus — hentzutag —“

„Do kimmt aaner, der fennit sich aach bodrin aus!“ unterbrach der Bauer den Sprechenden. „Der is bei der Artillerie in Wenz und noochher immer uff große Güter gewese, der verjacht sich uff Gaud besser wie mancher Handelsmann! Wir wolle emol höre, wie der die zwaa Rappe schätzt!“

Und sich über die Brüstung des Steingeländes bennend, rief er einem quer über den Hof gehenden Burschen zu: „Franz — geh emol her! Du sollst do Dein Senf zu etwas gebe!“

Glüg folgte der Geruch der Aufforderung und stieg die Freitreppe zu dem Podest hinauf, wo er in bescheldener Haltung vor dem Herrn des Hauses stehen blieb.

„Des is de Herr Samuel Goldbaum von Hodberrnheim“, stellte der Bauer den Händler vor, „der die zwaa Rappe, mit dene Du schätzt, for e Frankfurter Herrschaft laafe will! Du verjacht Dich so drauff, was en Gaud wert is! Sag also emol offe un ehrlich, ohne daß Du mir zu Gefalle schwäze willst: was maanft Du, daß mer for die zwaa Rappe löse könn?“

„No — ich denk, achtzehnhunnert Mark wär mit zu viel!“ meinte der Bursche nach einem kurzen Besinnen.

„Was — achtzehnhunnert Mark?“ rief der Bauer enttäuscht. „Du tuft's awer wohlfeil (billig), muß ich sage!“

„No; sehn Se, Herr Schöller!“ warf der Händler triumphierend ein. „Do höm Sie's von eme Borsch, der sich, wie Sie so selbst sage, uff de Gaudschammel versteht! Un vierundzwanzighunnert Mark hab ich geboote!“

„En schöner Preis, Herr Schöller“, sagte Franz Neuter — denn er war es —, mit dem Kopf nickend. „Des wärn so an die fünfthausend Mark — dofor tät ich sie hergeve!“

Der Händler fuhr bei diesen Worten herum, als habe ihn eine Wiper gestochen.

„Wie, fünfthausend Mark?“ schrie er in hohen Piffel-tönen. „Wer schwätzt von fünfthausend Mark, junger Mann? Ebe noch haue Sie gesagt, achtzehnhunnert Mark!“

„Ja, maane Sie dann, ich hätt die zwaa Rappe uff achtzehnhunnert Mark tagiert, Herr Goldbaum? For so hüner dem Mond bescham wern Sie mich aber doch mit halle! Neunhunnert Mark for so en Gaud? Geh — losse Sie sich doch mit ansache! Unner Brüder sinn die zwaa Gaud sechshunddreißighunnert Mark wert, un wenn ich de Herr Schöller wär, dann tät ich mich besinne, ob ich sie dofor hergebe tät!“

Der Bauer war in em schallendes Gelächter ausgebrochen und sagte jetzt: „No, Schmulche — haue Sie's jetzt gefört? Des is freilich e anner Korn! Der Borsch kennit sich aus. Berzählt ihm emol, Franz, was Dein Herr Major domols for den Fuchs hot bezahle müsse, den Du in Runkel for ihn geholt host! Weil Sie doch maane, die Gaud wärn im Preis gefalle, Schmulche!“

„Gott — brauch ich zu wisse, was der Fuchs gelost hot?“ mechte der Händler ab. „Wenn sich dem Borsch sein Herr Major über des Ohr hot haue losse mit dem Fuchs — beschwege sein Ohr zwaa Rappe doch taan Keller mehr wert! Vierundzwanzighunnert Mark sag ich noch emol for die zwaa Gaud — des is mei legt Gebott!“

„Dann behalle Sie Ihr Geld un ich behalle mei Gaud!“

Herr Samuel Goldbaum rang die Hände und warf einen anklagenden Blick nach oben. „Gott, wie kann mer nur so sein geze sein eigne Bortel? Herr Schöller — höre Se noch aa Wort! Geh ich Ihne dann in Gottes Name fünfthundzwanzig uff mei Risiko! Will ich nit gesund do vor Ihne stehn, wenn ich mehr anlege soll wie zwaatoufend! Werd ich der Frankfurter Herrschaft sage: der Mann hot's mit billiger getan — partu mit! Muß am End die fünfthunnert aus moim Sad drufflege! Schloge Sie ein!“

„Mache Sie doch loa faul Schamus, Schmulche!“ erwiderte der Bauer, die gebotene Hand lachend abwehrend. „Ich denk, wir haue doch schon mehr Geschäfte mitenanner gemacht, daß Sie wisse kömme, daß ich von dem Preis, den ich emol gestellt hab, taan Keller herunner geh! Dretthausend Mark losse die Rappe — do belst loa Maus en Baden ab! Jed weiter Wort is do zu viel!“

Der Händler machte em Gesicht, als habe er Essig getrunken. Kopfschüttelnd und die Arme halb ausstreckend, sagte er in betrübtem Tone: „Is des Geschäft mit zu mache, Herr Schöller! Tut mir leid! Nemme Sie's nit for ungut, daß ich gestört hab! Adje — uff e anner Moll!“
(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

17. April.

1774: * Friedrich König, Erfinder der Schnellpresse, in Göttingen († 1833). 1790: † der nordamerik. Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Franklin (* 1706). 1852: * die Schriftstellerin Ida Boy-Ed in Bergedorf. 1895: Friede von Schimonoseki zwischen China und Japan. 1897: Kriegserklärung der Türkei an Griechenland.

Der Krieg.

17. April 1916.

Wobersseits der Waas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses stürmten sächsische Truppen die französischen Stellungen bei Handromont und Ahtlaumont. Französische Angriffe am Gaillette-Walde wurden bereits in ihren Anfängen vereitelt. — An der küstländlichen Front setzten wieder heftige Kämpfe ein. Starke Artilleriefeuer herrschte bei Dohers und am Görzer Brückentopf, ebenso stand der Tolmeiner Brückentopf unter heftigem Feuer und am heftigsten war der Artilleriekampf am Col di Vana, wo die Italiener in die österreichischen Stellungen einzubringen vermochten. Ueber Trieste erstürmten italienische Flieger. — An der Front von der Boitissa auf dem rechten Tigrisufer zu einer großen Schlacht, in der die Engländer, die eine ganze Reihe von Angriffen machten, total geschlagen wurden und 4000 Tote und Verwundete und 14 Maschinengewehre verloren; die Angreifer mußten fluchtartig zurückgehen.

endlich. Hinter den Bäumen dort tauchten die ersten Häuser des alten Tibau auf.

Befriedigt atmete er auf, als man sein Hotel erreicht hatte, und nach gründlicher Sauerung seines äußeren Menschen, nebst nachfolgendem Frühstück, waren die unangenehmen Eindrücke des vorhergehenden Abends überwunden.

Er betrat die Straße und nahm den Weg in das Innere der Stadt. Ein beklemmendes Gefühl schnürte ihm die Brust zusammen, als er nach kurzer Wanderung sein Ziel erreicht hatte und vor einem altmodischen, spitzgiebligen Hause in der Hafengasse halt machte. „Jessy Lind, Porträt-Malerin“, stand auf dem Porzellanbild der Eingangstür. Mit umflortem Blick las er die wohlbekannte Aufschrift, dann streckte er zögernd die Hand nach der Klingel aus, und als der schrille Ton der Glocke im Flur erklang, empfand er etwas wie Bestürzung. Es fiel ihm ein, daß er entschieden besser getan hätte, später zu kommen. Innen ließen sich schlürfende Tritte vernehmen, gleich darauf wurde die Tür ein wenig geöffnet und eine sauber gekleidete alte Frau ließ ihre gutmütigen, grauen Augen eine Sekunde lang auf dem unerwarteten Gast ruhen, ehe sie den schweren Flügel zurückschlug.

„Guten Morgen, liebe Hoffmann!“ nickte der Graf mit verlegenem Lächeln. „Ich hoffe, die gnädige Frau ist schon aufgestanden und ich störe nicht weiter.“

„Ah, wo denken Sie hin, Herr Graf! Wie werden wir denn so lange schlafen?! Schon seit einer guten Stunde sitzen wir bei der Arbeit und pinseln mit feuerroten Ohren an einer Frauenperson herum, die nächstens auf die Ausstellung kommen soll. Spazieren Sie gefälligst näher, ich habe noch etwas in der Küche zu schaffen, und muß gleich in die Stadt!“ — Damit drehte sie den Schlüssel zweimal im Schloß herum und verschwand in der gegenüberliegenden Tür, wo man sie bald mit Kasserollen und Pfannen rasseln hörte.

Mit umwölfter Stirn betrat Blauen die kleine Wohnung der Malerin Jessy Lind, in der er jeden Gegenstand so genau wie in seiner eigenen kannte. — Der Salon, ein reizendes Nest, dessen größte Zierde eine Menge sehr schöner Blattsplanzen bildete, war leer. Wenn Jessy arbeitete, befand sie sich in ihrem Atelier, das auf den Garten hinaus sah.

Vorsichtig schob er den Vorhang von pfauenblauem Samt, der den Arbeitsraum der jungen Künstlerin von ihrem Schlafzimmer trennte, beiseite, blieb erwartungsvoll auf der Schwelle stehen und ließ den Blick forschend durch das freundliche Gemach schweifen. Im ersten Moment bemerkte man niemand. Eine große Staffelei war des Lichtes wegen so gestellt, daß die davor sitzende Person von dem Eintretenden nicht gesehen werden konnte, nur der untere Teil eines dunklen Frauengewandes schimmerte

durch die Leisten, und unter diesem lugte die Spitze eines schmalen Lackschubes hervor.

„Bist Du noch da, Grete?“ fragte eine weiche Frauenstimme hinter der Leinwand. „Ich glaube, Du wärest längst in die Stadt gegangen! Mit wem sprachst Du denn vorhin im Flur? Der Postbote kann es doch noch nicht gewesen sein!“ — Und als keine Antwort erfolgte, neigte sich ein goldblonder Frauenkopf zur Seite, ein liebliches, zartes Gesicht wurde hinter der Staffelei sichtbar, und zwei braune, in warmem Goldton schimmernde Augen lugten neugierig nach der Tür, um im nächsten Moment freudig überrascht aufzustrahlen.

„Herbert!“
Wie ein Jubellaut zitterte der Name durch den behaglichen Raum, dann war sie auch schon ausgesprungen, hatte Pinsel und Palette beiseite geworfen und schmiegte den Kopf glücklich an seine Brust.

„Du Lieber, Einziger, wach' eine Ueber- raschung Du mir heute gemacht hast! Ich habe Dich heute gar nicht erwartet; denn erst gestern schreibst Du mir, daß Du in den nächsten Tagen schmerzlich herüberkommen würdest!“

Ein Zug tiefer Bewegung ging über Blauen's Gesicht. Keines Wortes mächtig, preßte er sie an sich und drückte sein zuckendes Gesicht in die goldige Flut der Haare, die wie ein Heiligenschein ihre klare Stirn umgaben. Er fühlte sich unwürdig ihrer großen, entsagenden Liebe, kam sich klein und elend ihr gegenüber vor, und hätte ihr zu Füßen sinken mögen, um sie für alles Unrecht um Verzeihung zu bitten. In seiner Seele gelobte er sich, sie reich für alles zu entschädigen, ihr den Platz, der ihr gebührte, zu erkämpfen, und als wolle er diesen Schwur bekräftigen, löste er langsam ihre Hände von seinem Nacken und bedeckte die schlanken Finger mit leidenschaftlichen Küssen.

Ein nachdenklicher Zug ging über das zarte Gesicht des jungen Mädchens. Sie kannte den Großen als eine ernste, beherrschte Natur, deshalb beunruhigte sie seine Leidenschaft.

„Was fehlt Dir, Herbert?“ fragte sie leise. „Ist Dir Unangenehmes begegnet? Du bist so verändert, und Deine Augen — ja, ich kann Dir das eigentlich gar nicht beschreiben, aber Deine Augen sprechen deutlich von einem Kummer, den Du mir verheimlichen möchtest!“

Graf Blauen strich der besorgten Fragerin mit kosender Bewegung das Haar aus der Stirn.

„Kleine Lörin, wann wirst Du endlich aufhören, Dich mit unnötigen Sorgen zu plagen?“

„Siehst Du! — Du kannst mich nicht ansehen! Du weichst meinen Blicken aus!“

„Ach, warum nicht gar!“ lachte Blauen, und versuchte seinem Gesicht mit Gewalt einen sorglosen Ausdruck zu geben. „Ich will Dir das große Geheimnis dieser Veränderung meines äußeren Menschen erklären, denn sonst wärest

Du imstande, Dich mit allerlei unvernünftigen Gedanken krank zu quälen! Ich habe eine prächtige Nacht verbracht und fast gar nicht geschlafen!“

„Warum das, Herbert?“
„Na, warum?! — Du kannst viel fragen, kleine Frau! — Ist es Dir noch nie vorgekommen, daß Du manchmal nicht schlafen kannst, wie fest Du auch die Augen zudrücken magst?“

„Gewiß, — aber gewöhnlich liegt dann ein Grund vor. Entweder bin ich nicht ganz gesund, oder mich drücken irgendwelche Sorgen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von FRIß NIKEL.

(Schadmus' verbleibt.)

3. Fortsetzung.

„Maanst Du, Franz?“ erwiderte der Greis mit heiterem Lächeln. „Hab Dir mei Lebensgeschichte mit erzählt, um mich did vor Dir zu tun (zu rühmen) — wollt nur, daß Du einsehen lernst, daß sich auch des Schwerste im Lewe überwinde läßt, wenn mer en Mann is, der wo Kopp un Herz uff dem rechte Fleck hot. Bon nix derf mer sich unmerkliche losse im Lewe un darf des Vertraue zu unserm liebe Herrgott mit verliern! Nimm Dir e Beispiel dran, daß, wenn's schief geht mit Deiner torios Freierei, Du am End mit in Raadinut (Reidmut) verfinst! Innere de Kopp obe behalte — immer sich selbst sage: ich bin en Mann un muß de Zeit zeige, daß ich en Mann bin! Aber jezt have wir genug gehabbelt!“

Und zwei Aechten, die eben aus der Tür eines Stallgebüdes traten, zuraufend: „Kumwad — Philipp — tut e Weil anfangs, des Heu abzulade!“ wendete er sich wieder zu dem Neffen und sagte: „Komm dann mit herein zum Kaffeetrinke, Franz! Maanst so gleich Dei Gesicht mit dem Kurkus uff der landwirtschaftlich Schul uffs Tapet bringe, wenn Du absolut uff Deim Kopp bestreht! Ich will dann in Gottes Name dem Vatter zu-

2. Kapitel.

Es war ein Bauerngut, bei dessen Anblick jedem des Boges Daherkommenden das Herz im Selbe lagen mußte, so stimmungsvoll nahm es sich in der grünen Talnieder zwischen den es umgebenden Obstbäumen aus, gleichsam, als wäre es vom Schöpfer selbst errichtet worden, um die Anmut der Gegend zu erhöhen.

Um Jahrhunderterte wählte man sich zurückversetzt, wenn man den wuchtigen Vorderbau aus ungesügten Sandsteinen mit dem steilen, grünübermoosten Ziegeldach, den mit weit nach außen gebogenen Gittern versehenen Fenstern und dem feingewölbten Tor betrachtete, der mit seiner Front nach der offenen östlichen Seite des Tales stand und an den sich rechts und links hohe, mit Efeu überrankte Mauern angeschlossen. Fast erstreckte sich die nach rechts ziehende Mauer bis zu dem sanft ansteigenden bewaldeten Hüfengang, während die nach links in das Tal gehende einen mächtig breiten Wiesengrund frei ließ, durch den sich ein von Weiden und Schlehdornbüschen eingerahmter silberheller Bach schlängelte. Soweit es die ziemlich dicht stehenden Obstbäume gestatteten, konnte man sehen, daß sich die Längsmauern einige hundert Meter weit talabwärts zogen und eine Anzahl ziegelgedeckter Scheunen, Wirtschaftsgebäude und einen ungeheuren parkartigen Garten umrandeten, aus dem verschiedenartiges Laub- und Nadelgehölz seine Wipfel hoch über die Gebäude in die sonnendurchstimmerte Luft hinausstreckte.

Das war der Gutentaler Hof, dem man es auf den ersten Blick ansah, daß hier Leute wohnten, welche die Not des Lebens, soweit es sich um irdischen Besitz handelte, nur vom Hörensagen kannten, und trat man durch den gewölbten, mit einer Steintrabe gezierten Vorgang in den gepflasterten Hof, so erkannte man an der musterhaften Ordnung und Sauberkeit, die überall in dem ungeheuren Viereck herrschten, daß diese Leute das Pfund, welches ihnen der Herrgott gegeben hatte, auch wohl zu verwerten und zu verwalten wußten. Waren auch die Gebäude mit ihren hohen Ziegeldächern nicht der Neuzeit entsprechend, und erinnerten nur die an den Wänden ringsum stehenden modernen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte daran, daß die Besitzer des Anwesens sich dem Fortschritt nicht verschlossen, so sprach doch aus allem eine behäbige Gediegenheit, die wohl noch den Stürmen und dem Zahn von Jahrhunderten Trotz bieten konnte. Und was neuerbaute ländliche Anwesen in ihrer mächternen, nur auf das Praktische vorgeesehenen Einrichtung nicht vermögen — die alten, sauber gehaltenen Wirtschaftsgebäude des Gutentaler Hofes mit ihren gewölbten Tür- und Tor- eingängen, dem von der Linde freigelassenen verschönten Balkenwerk, wie auch die Dicht mit den Ranken des wilden Reins überwucherte Hinterseite des Wohnhauses wirkten anheimelnd, eine behagliche Stimmung auslösend, als besäße der altherwürdige Bau eine Seele, die jedem Eintretenden ein herrliches Willkommen ließe.

Und wie die Umgebung, in welcher sich der Mensch dauernd befindet, diesem gewöhnlich etwas von ihrer Eigenart mitzuteilen pflegt, so paßte der auf der steinernen Freitreppe des Hofes stehende hochgewachsene Grankopf so recht in das geschilberte Bild. Das war noch ein Bauer vom alten massiven Schlag mit seiner wie aus Erz gegossenen markigen Gestalt, dem offenen, glattrasierten, von einer gesunden Röte überhauchten Gesicht, das sowohl Selbstbewußtsein, wie freundschaftliches Wohlwollen widerspiegelte, und der behäbigen Würde, die aus seinem ganzen Wesen sprach. Das magere, gehagte Männlein, das in ehrfurchtsvoller Haltung vor ihm stand und zu ihm emporsah, ließ in dem Gegenfatz seines Menschen die Gestalt des Bauern so recht als ein Bild unwüthiger Kraft erscheinen, und sah man das bedächtige Kopfschütteln und die bestimmte Gebärde der Rechten, mit welchen er die Worte des Kleinen begleitete, so war man überzeugt, daß diesem markigen Körper auch ein fester Wille innewohnte, der sich weder durch schmeichelnde, noch durch fordernde Worte etwas abtrogen ließ.

„Is doch e schön Gebott, was ich Ihne gemacht hab, Herr Schöller — e Gebott, wo nit alle Dag vorkommt!“ bogam eben wieder der Kleine. „Ueberlege Sie sich's! Wer kauft heutzutage noch seine Säul? Ins Auto sehe sich die Herrschaste, weil's owe so Mode is!“

„Un verpöste uns mit Ihn Stinbaste die gut Luft, sahr'n de Zeit tot, un jeden Dwend lest mer, daß wider e paar de Hals gebroche have!“ fiel der Bauer launig ein. „Mir tät schon en hüßliche Wage mit zwaa seine Säul bevor besser gefalle wie e Auto, Schmulche, wenn ich e nobele Herr wär un in der Stadt wohne tät!“

„Necht have Se, Herr Schöller!“ bestätigte der mit Schmulchen Angeredete. „Der Deiwel selbst muß die Schmaufwage erkunde have, for die Zeit zu ägern! Wenn ich nur aans vun fern trumpete hör, dreht sich mir alles vor Gist un Gall im Beck herum! Sinn moi ganze Hännel mit de Säul doch doch die schwerschste Dirger uff de Hund komme! E Seltschheit is es, wenn noch emol e Herrschast zum Schmulche Goldbaum schlat, for e schön Gespinn uffzutrehel! Zu zähle sein je in ganz Frankfurt, die seine Herrschastsequipage! Is des e Zeit — is des e Zeit! — Herr Schöller, maane Sie nit, daß des Geschäft noch zu nahe wär? Gewe Se emol Ihm Herz en Stoß un lasse Se mich was ver-